



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

414 (6.9.1928) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-347984](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-347984)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich 3.00 M. — ohne Postgebühren. Bei sonst. Veränderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postbezugskonto 17700 Karlsruhe, Haupt-Geschäftsstelle 10, 2. Haupt-Vertriebsstelle Nr. 11 (Waldstrasse) (Waldstrasse) Geschäfts-Vertriebsstelle: Waldstr. 6, Schwetzingenstr. 19/20 u. Moorfeldstr. 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonizelle für Wagem. Anzeigen 0,40 R.-M. Neulagen 3—4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorarbeiten für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gew. walt. Streits, Betriebsstörungen usw. berechtigen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Beiträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Konferenz der Besatzungsmächte

Verhandlungen Briands

V Genf, 6. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Der für heute nachmittags angelegte Gegenbesuch Briands beim Reichskanzler wird deshalb nicht stattfinden, weil der französische Außenminister der Ansicht ist, es wäre vorerst besser, mit den übrigen beteiligten Staatenvertretern Fühlung zu nehmen. Briand wird bis zum nächsten Samstag Besprechungen mit den Hauptdelegierten Englands, Belgiens und Italiens führen und erwartet, daß sodann eine Konferenz der Vertreter der Besatzungsmächte mit dem Reichskanzler über das gesamte Räumungsproblem stattfinden kann.

Die Taktik Deutschlands

— Genf, 6. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Nach Genfer Meldungen soll die deutsche Delegation auf einen Wunsch, den der französische Außenminister in seiner gestrigen Unterredung mit dem Reichskanzler geführt habe, die Notifizierung des deutschen Standpunkts in der Räumungsfrage beabsichtigen. In Berliner unterrichteten Kreisen ist von einer solchen Absicht nichts bekannt. Im Gegenteil: Von vornherein war es der Plan der deutschen Delegation und ist es auch jetzt noch, sich der

Methode der Besprechungen zu bedienen

die klassische und als schriftlicher Austausch. Diese Absicht gerade, so versichert man, hat den Reichskanzler bewogen, selbst nach Genf zu fahren. Ein Notenaustausch ließe sich schließlich auch — vielleicht wäre das sogar der einfachere Weg — zwischen den einzelnen Hauptstädten ausführen. Natürlich bleibt die Möglichkeit offen, daß in einem späteren Stadium der Besprechungen eine schriftliche Niederlegung der deutschen Wünsche erfolgt, um für alle künftigen Verhandlungen ein festes Fundament zu gewinnen.

Die gestrige Unterredung zwischen dem Reichskanzler und Briand bedeutet nach der Auffassung besserer politischer Kreise die Einleitung der Aktion, die diplomatisch in den letzten Wochen in erster Linie durch die Pariser Unterredungen Stresemanns vorbereitet wurde. Man ist auch hier über ihren Inhalt nicht unterrichtet, nur soviel ist bekannt, daß sich die Aussprache mehr im allgemeinen Rahmen abwickelt hat. Aller Voraussicht nach wird in den nächsten Tagen eine

gemeinsame Besprechung Hermann Müllers mit den Vertretern der Besatzungsmächte

folgen. Helt nicht nur noch nicht, ob der Kanzler vorher mit den Vertretern dieser Mächte einzeln Fühlung nehmen wird. Es ist, wie wir hören, nicht richtig, daß der Kanzler beabsichtigt, seinen Genfer Aufenthalt am Sonntag zu beenden, um zu einer Sitzung des sozialdemokratischen Parteivorstandes nach Berlin zu kommen. Nach den vorläufigen Dispositionen, die sich allerdings noch täglich ändern können, ist die Abreise Müllers für Mitte nächster Woche vorgesehen. Auch Briand wird nicht, wie vielfach behauptet, bereits am Montag die Völkervereinigung verlassen.

Der Unterschied zwischen „Gespräch“ und „Verhandlung“

V Genf, 6. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Um die praktische Bedeutung der gestrigen Zusammenkunft des Reichskanzlers mit Briand richtig einzuschätzen, ist es notwendig, eine wichtige Unterscheidung zwischen dem Ausdruck „conversation“ (Gespräch) und „negociation“ (Verhandlung) zu machen. Mag man auch in Deutschland den Unterschied zwischen diesen beiden Ausdrücken als sachlich unbedeutend beurteilen, die Diplomatie und insbesondere die französische, bewertet die beiden Begriffe grundlegend verschieden. Unter einem „Gespräch“ versteht der französische Diplomat einen unverbindlichen Meinungsaustausch, der ohne weiteres abgebrochen werden kann und dessen Vertagung oder Beendigung in keiner Weise auf die Beziehungen zwischen den beiden Parteien eine Abwirkung ausüben kann. „Es läßt sich über vieles konversieren“, so erklärte nach der gestrigen Unterredung ein französischer Diplomat, „aber damit ist noch nicht gesagt, daß eine Verhandlung begonnen hat.“ Der Ausdruck „Verhandlung“ besagt in der französischen Diplomatensprache, daß die Partner auf Grund eines schriftlichen Vortrages, eines Anerbietens in Gestalt eines Memorandums miteinander in Fühlung treten. Dabei kommt dem Wort „negociation“ eine Art kommerzielle Bedeutung zu und zwar in dem Sinne, daß die Parteien nicht nur miteinander „verhandeln“, sondern auch miteinander „handeln“ können.

Auf die gestrige Zusammenkunft des Reichskanzlers mit dem französischen Außenminister angewendet, läßt sich also aus dem Unterschied zwischen Gespräch und Verhandlung begreifen, wie die Dinge im Augenblick noch stehen. Der Reichskanzler brachte den Wunsch des deutschen Volkes nach einer Einlösung der noch schwebenden deutsch-französischen Probleme zum Ausdruck und wies auf die durch Deutschland erfüllten, aus den Friedensverträgen entfallenden Verpflichtungen hin. Da aber die französische Delegation trotz aller Leistungen Deutschlands und trotz der nach Versailles geschaffenen Garantie-Verträge die Besetzung als ein Reparationspfand be-

trachtet, so stellt sie dem deutschen Wunsch die Frage entgegen: was vermag uns Deutschland reparationstechnisch zu bieten und welche Konzessionen kann es uns auf finanziellen Gebieten machen, damit wir durch die frühere Rückgabe des Pfandes den uns zukommenden Gegenwert erhalten. Wenn die deutsche Regierung unter Anwendung dieser französischen These schriftliche Vorschläge einbringt, so würde sich daraus eine Verhandlung (negociation) ergeben.

Briand, der gestern wohl im Namen Frankreichs sprach, aber die Absichten der anderen beteiligten Staaten bereits kannte, legte dem Reichskanzler nahe, schriftliche Vorschläge in Gestalt eines Memorandums auszuarbeiten. Der französische Außenminister hält die Vorbereitung einer Konferenz über die Gesamt-räumungsfrage für zweckmäßig und empfiehlt dabei die Methode, die im Jahre 1925 zu dem Vertrag von Locarno führte. Dies bedeutet, daß nach Einbringung eines deutschen schriftlichen Vorschlages Verhandlungen zwischen den Besatzungsmächten und Deutschland in Fluß gebracht werden können. Ebenso wie bei den Verhandlungen über den Rheinpakt würde in der Hauptsache Frankreich den diplomatischen Meinungsaustausch mit Deutschland im Rahmen der beteiligten Staaten führen. Und es würde selbstverständlich Sonderwünsche dieser Staaten zum Gegenstand von Verhandlungen mit Deutschland machen.

Man erinnert sich des eingehenden Notenwechsels zwischen Paris und Brüssel vor der Locarno-Konferenz. Es ist auch mit Bestimmtheit anzunehmen, daß sich an einem Meinungs- und Notenaustausch über das Räumungsproblem Polen und die Tschechoslowakei beteiligen würden. Der Verhandlungskomplex ist demgemäß sehr umfangreich und bezieht sich auch auf die Vereinigten Staaten aus.

Aus der hier gegebenen Darstellung läßt sich ersehen, wie heftig und langsam möglichst die Verhandlungen sein werden. Daß es gelingen wird, diese Verhandlungen in Fluß zu bringen, ist sehr wahrscheinlich. Man wird begreiflicherweise sich darauf gefaßt zu machen haben, daß die ständigen Verbündeten Frankreichs auch die Gegenforderung der garantierten Sicherheitsleistung machen werden. Zusammengefaßt bedeutet die gestrige Besprechung eine Fortsetzung des Gesprächs, das Briand und Stresemann in Tchoy geführt haben.

Die Generaldebatte geht weiter

V Genf, 6. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Die Generaldebatte wurde heute vormittag fortgesetzt. Von Interesse war die Rede des schwedischen Hauptdelegierten Ramstedt. In sehr lebhaftem Tone führte er folgendes aus: Mit gutem Erfolg arbeite der Völkerbund Hand in Hand mit dem Haager Schiedsgericht an der Festigung des Friedens. Trotzdem könne man den Gedanken nicht zurückweisen, daß die Ratbeschlüsse viel eher vorläufiger als durchgreifender Natur wären. Besonders die

Abstimmungsfrage sei im Hintergrund geblieben.

Die Unterabstimmungen und die ständigen Truppenmandate zeigten ganz deutlich, daß die internationale Atmosphäre noch unheilsvoller sei. Gleichwohl könne der Völkerbund große Verbesserungen verzeichnen, besonders politischer Art. Der Besuch Dr. Stresemanns in Paris und die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes hätten erwiesen, daß sich endlich das Wort erfülle: „Willst Du den Frieden, so rühte zum Frieden“.

Hierauf betrat der belgische Außenminister Hymans die Tribüne. „Vor einiger Zeit ist von einer Krise im Völkerbund gesprochen worden“, so erklärte er, „doch kann diese Beschuldigung nur auf die Enttäuschung derjenigen zurückgeführt werden, die vom Völkerbund einschneidende Radikalmaßnahmen erwarten. Doch Locarno und die Wirtschaftskonferenz von 1927 beweisen zur Genüge die Fortschritte des internationalen Zusammenwirkens besonders auf wirtschaftlichen Gebieten.“ Die Anschuldigungen Ramstedts über das Entwaffnungsproblem aufgreifend, führte Hymans aus, daß der Ausdruck „Entwaffnung“ unrichtig sei. Einschränkung der Rüstungen auf ein mit der Landesverteidigung im Einklang stehendes Mindestmaß und Sicherheit (security) seien das Ziel des Völkerbundes. Auf diesem Wege könne man nur langsam fortfahren, da man mit den Leidenschaften gewisser Nationen zu rechnen habe. Die technischen Vorbedingungen seien nicht hinreichend, um den Krieg zu verhindern. Es müsse auch an der Forderung einer höheren Sittlichkeit ständig gearbeitet werden.

Die von Hymans aufgestellte Forderung nach erhöhter Sicherheit ist als ein Blick mit dem Jauchepfahl aufzufassen. Der belgische Außenminister nimmt tatsächlich in der Räumungsfrage einen sehr hartnäckigen Standpunkt ein und soll bereits erklärt haben, daß er nicht die nötigen Maßnahmen habe, um hier irgendwelche Gespräche über dieses Problem zu führen.

Reichskanzler Müller

wird in seiner für Freitag angelegten Rede vor der Vollversammlung über den Wiederanbau der europäischen Wirtschaft sprechen. Den eigentlichen Mittelpunkt seiner Darlegungen wird aber das Abrüstungsproblem bilden, und es ist zu erwarten, daß er sich auch mit den Anschuldigungen des holländischen Außenministers über die Nichtbeachtung der Besatzung befassen wird.

Volksbegehren und Panzerkreuzerbau

In einer Ressortbesprechung haben sich das Reichswehrministerium, das Reichsfinanzministerium und das Reichsjustizministerium dem Standpunkt des Reichsinnenministeriums angeschlossen, daß dem kommunistischen Antrag auf Einleitung eines Volksbegehrens über den Bau von Panzerkreuzern stattgegeben werden muß. Formell entscheidet nach dem Gesetz über den Volksentscheid vom 27. Juni 1921 der Reichstag über den Antrag auf Zulassung. Jedoch wird sich das Reichskabinett ebenfalls noch mit dem Antrag der Kommunisten beschäftigen. Man kann als sicher annehmen, daß das Reichskabinett sich den Standpunkt der beteiligten Ressorts zu eigen machen wird. Das deutsche Volk wird also in absehbarer Zeit wieder einmal mit einem Volksbegehren befragt werden.

Der kommunistische Antrag stützt sich auf den Artikel 73, Absatz 3, der Reichsverfassung, nach dem ein Volksentscheid herbeizuführen ist, wenn ein Zehntel der Stimmberechtigten das Begehren nach Vorlegung eines Gesetzentwurfes stellen. Für den Antrag haben die Kommunisten 5000 beachtliche Unterschriften beibringen müssen. Allerdings sind diese noch nicht ganz vollständig, da sich bei der Nachprüfung einige formelle Unrichtigkeiten in den Unterschriftenlisten ergeben haben. Die fehlenden Unterschriften werden jedoch in Kürze beigebracht werden. Man sieht, daß das Reichsinnenministerium den Kommunisten gegenüber immerhin ziemlich entgegenkommend ist. Wird der Antrag offiziell zugelassen, so tritt das Eintragungsverfahren für das Volksbegehren in Kraft. Zwischen dem Zulassungs- und Eintragungstermin liegt eine Frist von vierzehn Tagen. Die Eintragungsfrist beträgt ebenfalls vierzehn Tage, so daß noch etwa zwei bis drei Wochen verstreichen werden, bis die Eintragungsfrist beginnt. Für das Volksbegehren ist ein Zehntel der Stimmberechtigten erforderlich. Da bei der letzten Reichstagswahl 41 295 102 Wähler ihre Stimme abgegeben haben, müssen für das Volksbegehren also 4 129 511 Stimmen abgegeben werden. Die kommunistische Partei hatte bei den letzten Reichstagswahlen 3 202 584 Stimmen erreicht. Die Kommunisten müssen bei Inanspruchnahme dieser Stimmen also noch 926 927 Stimmen aus anderen Parteien aufbringen, wenn das Volksbegehren Erfolg haben soll. Bei der großen Segnerhaft in der Sozialdemokratischen Partei gegen den Bau des Panzerkreuzers ist es immerhin möglich, daß aus den Reihen der Sozialdemokraten die fehlenden Stimmen ergänzt werden können. Kommt das Volksbegehren zustande, so muß dem Reichstag der Gesetzentwurf, der dem Volksbegehren zugrunde liegt, von der Reichsregierung vorgelegt werden. Der Reichstag kann nun diesen Entwurf annehmen, dann ist der Volksentscheid erledigt, oder er kann ihn ablehnen, dann muß der Volksentscheid in Kraft treten. Der Reichstag kann den Gesetzentwurf auch abändern. Für diesen vom Reichstag beschlossenen Gesetzentwurf ist beim Volksentscheid nur die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen notwendig. Der kommunistische Gesetzentwurf kann im Volksentscheidverfahren nur angenommen werden, wenn die Mehrheit der Abstimmungsberechtigten sich überhaupt an der Abstimmung beteiligt.

Der von den Kommunisten vorgelegte Gesetzentwurf soll grundsätzlich den Bau von Panzerkreuzern verbieten. Ganz unabhängig davon, ob die notwendige Stimmenzahl für das Volksbegehren oder etwa gar für den Volksentscheid erreicht wird, erhebt sich die juristische Frage, ob dieses Gesetz selbst im Falle der Annahme den Bau des Panzerkreuzers A verhindern kann. Nach dem Artikel 73, Absatz 4, der Reichsverfassung, kann über den Haushaltsplan, über Abgaben, Gesehe und Bestallungsordnungen nur der Reichspräsident einen Volksentscheid veranlassen. Diese Bestimmung geht übrigens auf Anträge der Demokraten und des Zentrum zurück. Bekanntlich hatte die Reichsregierung im August 1926 einen vom Sparerbund gestellten Antrag auf Zulassung eines Volksbegehrens zugunsten eines neuen Aufwertungsgesetzes mit der Begründung abgelehnt, daß ein Gesetz, das die gesamte finanzielle Grundlage des Haushaltsplanes materiell verändert, inhaltlich zweifellos ein Gesetz über den Haushaltsplan ist. Durch den vorliegenden Gesetzentwurf der Kommunisten könnte jedenfalls selbst für den unwahrscheinlichen Fall der Annahme nicht erreicht werden, daß die bereits vom Reichstag bewilligte erste Rate für den Bau des Panzerkreuzers A wieder aus dem Haushaltsplan gestrichen wird.

Der lediglich aus dem Agitationsbedarf der Kommunisten entstandene Antrag auf Einleitung eines Volksbegehrens verursacht dem Reiche auf jeden Fall bedeutende Kosten. Bei dem Antrag über die Fürsteneintragung enthielt dem dem Reiche allein nahezu 3 Millionen Unkosten. Dazu kamen noch die Kosten der Veranstalter für die Propaganda und Durchführung des Volksentscheides. Auch bei dem Volksentscheid über den Panzerkreuzerbau würden auf Kosten der Steuerzahler wiederum Millionen für kommunistische Propagandazwecke verschleudert werden. Die Gegner dieses kommunistischen Antrages auf Einleitung eines Volksbegehrens und Volksentscheides haben, um den Volksentscheid zu Fall zu bringen, weiter nichts zu tun, als ebenso wie bei dem Volksentscheid über die Fürsteneintragung Stimmenshaltung zu üben. Die Erfolglosigkeit dieses neuesten Volksentscheidsumwelts wird umso größer sein, je weniger sich die bürgerlichen Kreise und die verständigen Elemente der Arbeiterschaft um ihn kümmern.

* In Zentralaustralien sind unter den Eingeborenen Unruhen ausgebrochen. Die Eingeborenen löten das Vieh der Ausländer.

Demokraten und Panzerkreuzer

Der Vorstand der Demokratischen Partei für Berlin besaßte sich im Wesen des Reichsjustizministers Koch-Weser mit den politischen Vorgängen der letzten Zeit. Ein Antrag, der Vorstand möge sein Bedauern darüber ausdrücken, daß auch die demokratischen Minister für den Panzerkreuzerbau gestimmt haben, wurde mit übergroßer Mehrheit abgelehnt, ebenso ein Antrag gegen spätere weitere Bewilligungen für den Schiffsbau. Einstimmig angenommen wurde eine Entschließung, in der es heißt:

„Der Vorstand erwartet von der Fraktion im Reichstag und Landtag, daß energisch an die Durchführung der Versprechungen gegangen wird, die der Wählerchaft auf dem staatsrechtlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Gebiete gemacht worden sind.“

Der Vorstand schloß sich den Darlegungen des Ministers Koch an, daß die Demokraten im Kabinett nicht gegen den Panzerkreuzerbau stimmen konnten, nachdem die Sozialdemokraten sich dafür erklärt hatten. Es sei notwendig, freie Hand für die Vorkaufung des Panzerkreuzerbaues zu behalten. Ein Beschluß, die bewilligten sieben Millionen zu verbannen und auf die Vorkaufung des Schiffsbau zu verzichten, würde in der ganzen Welt als ein Schändlicher Akt betrachtet werden.

Verbotene Kundgebung

Die Jungfront hatte für gestern zur Vorbereitung ihrer Volksabstimmungskundgebung am Freitag eine Radfahrerveranstaltung angekündigt. 150 Radfahrer sollten mit Transparenzen eine politische Propagandafahrt durch alle Bezirke Groß-Berlins durchfahren. Diese Demonstration ist, wie die „Rote Fahne“ mitteilt, vom Polizeipräsidenten in letzter Stunde aus verkehrspolizeilichen Gründen verboten worden.

Moskauer Bannstrahlen

— Moskau, 6. Sept. (United Press.) Wie erst jetzt aus der heute veröffentlichten Liste der Ablehnungen hervorgeht, gehörte sowohl Trozki, wie Kadel und Sapronow zu den ausgeschlossenen Mitgliedern der Partei, die sich mit einem Versuch um Wiederaufnahme an den Kongress der kommunistischen Internationale gewandt hatten. Der Kongress hat die ablehnende Haltung der Parteileitung gebilligt, sowie alle gegen sie getroffenen Maßnahmen gut geheißt. Ferner hat der Kongress auch die Ausstoßung von Ruth Fischer und Maslow aus der deutschen kommunistischen Partei gebilligt und ihnen die Wiederaufnahme verweigert. Das neue Zentralkomitee der kommunistischen Internationale zählt zu seinen Mitgliedern als einzigen Russen, der gleichzeitig ein hohes Regierungsamt bekleidet, Rykow.

Die Reise Tschischewins nach Deutschland

trägt, wie wir von zuständigen deutschen Stellen erfahren, völlig privaten Charakter. Es sind keinerlei Bepfehlungen für seinen Aufenthalt in Berlin oder anderswo in Aussicht genommen. Vorläufig sieht noch gar nicht einmal fest, ob Tschischewin seinen Urlaub in Deutschland verbringen oder durch Deutschland ins Ausland reisen wird.

Attentatsprozess Samboni

Vor dem außerordentlichen Gerichtshof zum Schutze des Staates begann in Rom der Prozess gegen die Familienangehörigen des Knaben Antonio Samboni, der am 31. Oktober 1926 in Bologna nach einem Revolverattentat auf Mussolini getötet worden war. Sein Vater, der Typograph Tomaso Samboni, sein Bruder Ludovico und seine Tante Virginia Sabozzoni werden jetzt der Mitschuld an dem Komplott zur Ermordung des Regierungschefs und der gewaltsamen Aenderung der Regierungsform durch Versuch eines Volksaufstandes angeklagt. Als geistige Urheber werden der Vater und die Tante Sambonis angesehen. Im Verhör bestritt der Vater Samboni jede Teilnahme an dem Komplott. Der Bruder des Geblendeten bestritt ebenso wie der Vater, am Tage des Attentats in Bologna gewesen zu sein.

* Reichstagsabg. Dr. Dingeldey, der Führer der Deutschen Volkspartei in Hessen, ist als Vorsitzender der Landtagsfraktion wegen Arbeitsüberlastung zurückgetreten. Als sein Nachfolger wurde der Landtagsabg. Dr. Keller gewählt.

Theater und Musik

© Beim Generalintendanten des Hessischen Landestheaters. Wie im vergangenen Jahr nahm der Vertreter der Südwestdeutschen Nachrichten Gelegenheit, den Generalintendanten des Hessischen Landestheaters, Herrn Professor Ebert, kurz vor Eröffnung der neuen Spielzeit aufzusuchen und berichtet uns über seinen Besuch u. a. folgendes: Die neue Spielzeit wird im Großen Hause am 8. September mit „Don Carlo“ in neuer Inszenierung unter der Regie Professor Eberts ihren Anfang nehmen. Am 11. September wird als erste Oper „Judith“ von dem jungen Schweizer Komponist aufgeführt und am 16. September wird Wagner's „Lohengrin“ folgen. — Professor Ebert hat die Absicht, in diesem Jahre ein größeres klassiker-Repertoire aufzustellen, unter Beibehaltung der Werke des Vorjahres „Hamlet“ und „Das Kästchen von Helldamm“. Daneben soll aber auch sehr lebhaft die moderne Kunst gepflegt werden. Die Fremdenliste soll umgearbeitet werden. Gemäß seiner Bestimmung als Landestheater will Prof. Ebert dem Hessischen Land eine „Hessenlandmiets“ geben. Generalintendant Ebert sagt: Unsere Hesen sind keine Fremden, sie sollen sich in ihrem Landestheater heimisch fühlen. Darum soll mit der Bezeichnung „Fremden“ miets und dafür die richtige Bezeichnung „Hessenland“ miets. Die „Hessenlandmiets“ wird an vollständig neuen Inszenierungen zugestellt erhalten als erste Werke: Im Schauspiel Schafeparees „Wie es Euch gefällt“, Goethes „Faust“, in der Oper Wagner's „Lohengrin“ und Weber's „Freischütz“ und in der Operette „Die Fiedermaus“ von Strauß. Ferner sind noch vorgeliehen Werke von Calderon, Ibsen, Anzengruber, Vorhies, Gerdt, Notow u. a. Die Anmeldung für Miets hat in diesem Jahre sehr gut eingelebt. Einzelne Miets sind sogar schon überzeichnet. Etwa 20 Prozent der Anmeldungen sind von Neumietsern. Wegen der Mietspreise befragt, erklärt Prof. Ebert: Eine Preisermäßigung kann nicht in Frage kommen. Aber für das gleiche Geld wie im Vorjahre wird das Theater seinen Mietsern vier Vorstellungen mehr gewähren. Und dieser Anreiz wird dem Landestheater sicherlich eine weit größere Anzahl von Dauermietsern zuführen als dies in den letzten Jahren der Fall war. Von Versprechungen für die

Zusammenlegung von Reichwehrgarnisonen

Auf eine Eingabe des Reichskriegsministeriums betreffend die beabsichtigte Zusammenlegung der Reichwehrgarnisonen, hat Reichswehrminister Groener eine Antwort erteilt, in der es, der „Vossischen Zeitung“ zufolge, heißt: Die bisherige Verteilung der Truppen kann nicht als zweckmäßig angesehen werden. Aus militärischen Gründen ist eine Zusammenlegung getrennt liegender Truppenteile unvermeidlich, die ihrerseits eine Verminderung der Standorte zur Folge hat. Ebenso wie kurz nach dem Kriege, müssen daher auch in den nächsten Jahren einer Anzahl von Städten die Truppen entzogen werden. Daß davon in der Mehrzahl keine Städte betroffen werden, hat seinen Grund darin, daß dort die Kasernen und sonstige Standorteinrichtungen den Anforderungen nicht genügen. Die Truppen sollen dadurch etwas gemildert werden, daß die Truppensammlungen auf mehrere Jahre verteilt werden.

Der Fall Stinnes

□ Berlin, 6. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Die Affäre Stinnes stellt sich immer mehr als ein Abschnitt aus einer großen internationalen Krise dar. Es sieht fest, daß die Schiedungen mit der Kriegsanleihe von einem gerissenen Konsortium gemacht worden sind, dessen Köpfe sich in Holland, Frankreich und zum Teil auch in Italien befanden. Schwer belastet sind ein Amsterdamer Bankier und ein Pariser Makler. Man hat erreicht, daß diese Leute in Berlin vernommen werden sollen, und es ist leicht denkbar, daß es nicht nur diesen Finanziers darauf ankam, zu erfahren, ob sie durch Stinnes oder durch Baldow belastet worden sind, sondern daß darüber hinaus noch andere Leute Kenntnis haben wollten, ob ihnen in dieser Sache Gefahr droht oder nicht.

Der nächste Termin für Hugo Stinnes ist auf den nächsten Mittwoch, mittags 12 Uhr, angesetzt. Wie von der Verteidigung von Hugo Stinnes offiziell mitgeteilt wird, hat Stinnes gegen die „Vossische Zeitung“ wegen eines Angriffes in der heutigen Morgennummer Strafantrag gestellt.

Die Tatsache, daß durch die Sekretärin des Untersuchungsrichters Landgerichtsrat Dr. Brühl Einzelheiten aus den Vernehmungen an außenstehende Personen gelangt sind, beschäftigt auch das Justizministerium auf das lebhafteste. Die Sekretärin des Untersuchungsrichters ist keine Beamtin, die durch Dienstfeld zur Geheimhaltung aller Dinge verpflichtet ist, die ihr durch ihre Tätigkeit im Amt zur Kenntnis kommen, sondern nur eine Hilfskraft. Außer dem sofortigen Verlust ihrer Stellung hat die Sekretärin eine nennenswerte Strafe kaum zu erwarten.

Ein merkwürdiger Prozess

□ Berlin, 6. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Mit einem eigenartigen Falle wird sich heute das Schöffengericht Usterfelde zu befassen haben. Angeklagt ist eine Frau Elisa Tschernitzkoff, Amerikanerin von Geburt, die Gattin eines verstorbenen russischen Diplomaten, die durch diese Eheverbindung russische Staatsangehörige geworden ist. Die Sowjets verweigerten ihr jedoch die Einreise und so glaubte sie den einzigen Weg, um sich diese zu erzwingen, in einer zwangsweisen Abschiebung aus Deutschland gefunden zu haben. Sie wollte also demütigst strassällig werden, und nur aus diesem Grund schrieb sie nach ihrer Angabe Erpressungsbriefe an Herrn von Selenow. Nach Rußland treibt sie, wie sie behauptet, einmal die Sehnsucht nach ihrem sich dort aufhaltenden 13jährigen Sohn und zweitens die Absicht, kommerzielle und diplomatische Verbindungen zwischen der Sowjet-Republik und den Vereinigten Staaten von Nordamerika anzubahnen.

* Gindenburg fährt auf sein Stammgut. Der Reichspräsident wird heute abend Berlin verlassen, um einen achtstägigen Aufenthalt auf seinem Stammgut Reudick in Schpreußen zu verbringen. Die Reise trägt, wie ausdrücklich betont wird, nur privaten Charakter.

Benigelos Befinden gebessert

— Aachen, 6. Sept. Nach den letzten Berichten hat sich das Befinden des verehrten Ministerpräsidenten weiter gebessert, so daß sein Zustand als zufriedenstellend bezeichnet werden kann.

Die Junkerflieger lehren um

— Moskau, 6. Sept. (United Press.) Die deutschen Flieger M. P. Koz und Zimmermann, die auf ihrem Langstreckenflug zur Landung in Moskau gezwungen gewesen waren, sind heute morgen zum Rückflug nach Deutschland aufgesteigen.

Junker's Auszeichnungen russischer Flieger

Der Inhaber der Junker'swerke, Professor Hugo Junker, hat an die beiden russischen Piloten Tschuchnowski und Babuschkin, die sich bei der Rettungsaktion für die „Italia“-Mannschaft so sehr hervorgetan haben, ein außerordentlich herzliches Wort gehaltenes Glückwunschschreiben gerichtet, in dem er seine Bewunderung für die unübertreffliche Leistung der Flieger ausdrückt. Gleichzeitig teilte er mit, daß seine Firma zwei goldene Medaillen habe prägen lassen. Er bitte die Flieger, diese Medaillen als ein Zeichen der Verehrung anzunehmen zu wollen.

Letzte Meldungen

Frauenmord im Zentrum Berlins

— Berlin, 6. Sept. Zur Aufklärung eines neuen Frauenmordes wurde in der vergangenen Nacht die Mordkommission der Berliner Kriminalpolizei nach dem Hause Wallstraße 38 gerufen. Dort hatte man die 70 Jahre alte Hausverwalterin Marie Balbach unter verächtlichen Umständen tot aufgefunden. Die Mordkommission stellte leichte Kratzwunden an Hals und Wangen und blutunterlaufene Stellen an der Stirne, die von Schlägen herrühren können, fest. Die Zimmerbesitzerin befand sich in ziemlicher Unordnung. Es wurde festgestellt, daß Frau Balbach schon einen Teil der Mieten ein-kassiert, aber noch nicht abgeführt hatte. Erst die nähere Untersuchung wird ergeben können, ob und was an Geld und Wertgegenständen fehlt.

Ein Befugungsakt verunglückt

— Trier, 5. Sept. Ein Lastwagen der Befugung stürzte bei den Eifelmannsbauern in der Straße nach Kolburg eine etwa 30 Meter hohe Böschung hinab. Von den fünf Insassen war einer sofort tot, die anderen wurden mehr oder weniger schwer verletzt ins Krankenhaus eingeliefert. Die Bevölkerung leistete die erste Hilfe. Wahrscheinlich hat der Führer die Gewalt über den Wagen verloren.

Verkehrsunfälle

* Dagersheim, 6. Sept. Ein Fuhrwerk aus Mundenheim fuhr in der Richtung Ludwigshafen auf dem linken Gleise der Straßenbahn, während auf dem Gleise ein Zug der Rhein-Quardtahn gegen Dagersheim fuhr. Der Fuhrmann Wittmann wollte der nahenden Elektrischen nach rechts lauf das zweite Gleis der Straßenbahn ausweichen, konnte aber nicht mehr schnell genug die Schienen frei machen, so daß die Rhein-Quardtahn auf die Vorderseite des Wagens aufzufuhr, wobei der Kasten abgehoben und etwa 10 Meter nach vorwärts über die Straßenbahn gleise geworfen und der Fuhrmann vom Wagen geschleudert wurde. Er kam, jedoch unverletzt zwischen die Pferde zu liegen. Das Fahrgestell des Wagens wurde vollständig zertrümmert, die vordere Plattform der Straßenbahn leicht eingedrückt. Die Pferde blieben unverletzt.

* Bergabern, 6. Sept. Das Bierauto der Biernebel-lage Maßhan von hier fuhr gestern zwischen Bobental und Niederhiltensbach infolge Steuerdefektes in einem Tempo von etwa 70 Km. gegen einen 35 Jm. hohen Baum, der glatt abgerissen wurde. Das Auto blieb auf dem Baumstumpf hängen, wodurch ein größerer Unglück verhütet wurde. Der Führer des Wagens, Willi Maßhan, erlitt erhebliche Verletzungen im Gesicht, seine Frau erlitt Quetschungen und schwere innere Verletzungen, ihr Kind leichtere Verletzungen. Das schwerbeschädigte Auto mußte abgeschleppt werden.

— Hachenburg (Westerwald), 6. Sept. In einer Kurve im Walde bei Korb fuhr der 23jährige Kaffeehändler der Nassauer Landesbank in Rarlesberg mit seinem Motorrad gegen den Räder eines entgegenkommenden Autos. Der Motorradfahrer wurde von der Straße in den Wald geschleudert, wo er mit zerbrochenen Gliedern liegen blieb. Er verstarb kurze Zeit darauf.

Spielzeit ist Prof. Ebert kein Freund. Aber er hat die beste Absicht — wenn ihm nicht unvorhergesehene Fälle einen Stich durch die Rechnung machen sollten — wirklich gute Kunst zu bieten. Darin wird er ohne Zweifel die Unterstützung nicht nur der Darmstädter Bevölkerung, sondern auch der Bevölkerung des Landes finden.

© Uraufführung in Leipzig. Im Alten Theater kam die Komödie „Elise Ademann“ von Bert Schiff zur Uraufführung. Das Stück fängt sehr lustig an in einem Kuppe 2. Klasse, wo sich der Zigarrenreisende Dauth sitzmäßig in die ehrbare junge Frau Elise des Wollkaufmanns Ademann verliert. Zuerst zurückgewiesen, sieht er sie in einem Hotel wieder und ruft mit seinem redseligen Schmus ihre schlummernde Leidenschaft wach. Als sie aber satiniert und betört auf Erfüllung drängt, hat ihn schon Angst vor der eigenen Kurage gepackt. Er wird abgeführt, weil die Dinge keineswegs den Vorlauf nehmen, den er erhofft hat: denn als er nachts in die Wohnung des Ehepaars eindringen will, bekommt er einen Schuß in die Wade, und Elise ist es selbst, die auf Befehl ihres Gatten auf den vermeintlichen Eindringler geschossen hat. Das macht Dauth nervös, er ahnt Fallstriche des Lebens, glaubt schon in sein eigenes Grab zu blicken. . . . Die Viebeskatte verflucht, und er macht sich davon, zurück zu seinen Zigarren. Das Stück ist ein berber, übermütiger Späß, dessen drollige Situationen in der ersten Hälfte der Komödie geschickt geteigert sind. Das Stillschicken im Garten der Villa, die nächtliche Szene im Schlafzimmer des Ehepaars sind reich an dramatisch wirksamen, schwankmäßigen Einfällen. Dann aber verläßt die Autor zwar nicht die Einfühlungskraft, aber die Dekonomie. Das Stück geht nun zu sehr in die Breite, fällt rasch zum Schluß zu eilen. Von manchen Viebeskatte glistet es in kriminelle Postpostage. Elise will den Witten durch eine Weile, die sie dem Weln heimlich, um die Ecke bringen, und als er einen Außenanfall bekommt und in Schlaf verfällt, hält sie ihn auch für tot. Nachdem noch der zaghafte Viebhaber Reihhaus genommen, ohne je ihr Geliebter gewesen zu sein, will sie zum Strid greifen. Aber da Ademann vom Mittagsstich beunruhigt erwacht und die Geschichte keineswegs tragisch auftritt, läßt sie als praktische Frau, wo ihr Weln liegt und fällt ihm all-dieck um den Hals. Bert Schiff ist ein Dramatiker, der Thea-

terhalt in sich hat, dem nach Humor und Witz nicht mangeln, der Hoffnungen erweckt; aber er muß noch mit härterer Selbstkritik seinem Werk gegenüberstehen. Seine „Elise Ademann“ wird nicht verloren sein, wenn er die zweite Hälfte umarbeitet und der ersten anzukleiden vermag. Ober-regisseur Erich Schönlank hatte das Stück sehr wirksam in Szene gesetzt, Robert Meyn war ein temperamentvoller Dauth, Wilhelm Engst gab als Ademann das Urbild des besäbigen, gutmütigen Spielers, und Barbara von Annenkoff war eine amulige, vom Strom brausender Leidenschafts ergriffene Elise. Dr. L. St.

© Wilhelm Fikcher und Mergentheim. Nach 10tägigem Kuraufenthalt verließ Wilhelm Fikcher Bad Mergentheim, gekräftigt und erholt und begab sich in Begleitung seiner Tochter Erko zur Grundsteinlegung des Deutschen Museums nach München und von dort nach Davos, um mit einem Journalisten aus Paris zusammenzutreffen. Mitte September beginnen in Berlin die Vorträge des Forschers über seine letzte Tibetexpedition.

© Ehrendoktorat für Bekämpfung von Tierseuchen. Direktor Dr. A. Ammelburg, Vorstandsmitglied der F. O. Farneinindustrie K. W. Höchst a. M., der sich in 34jähriger Tätigkeit für die glanzvolle Entwicklung der deutschen Arzneimittelindustrie eingesetzt hat, und unter dessen Leitung eine große Zahl wertvoller biologischer und pharmazeutischer Arzneimittel zur Behandlung von Tierseuchen hervorgebracht wurde, wurde von der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Gießen die Würde eines Dr. med. vet. ehrenhalber verliehen.

Zwei kleine Scherze

„Siehe Eli, ich finde, dein Kleid ist fürchtbar einfach gemacht!“
„Und dein Kleid, liebe Dollu, ist einfach fürchtbar gemacht!“
Professor: Welche drei Worte werden von den Studenten am häufigsten gebraucht?
Student: Ich weiß nicht!
Professor: „Sehr richtig.“

Antragbare Schnellzugzuschläge

Verdoppelung und Verdreifachung — Der Zuschlag 50 Proz. des Fahrpreises!

Die Reichsbahn schüttet über die Dossentlichkeit die ersten Eignungen aus dem zweifelhaften Hüllhorn der genehmigten Tarifserhöhung aus, von der noch in diesen Tagen verkündet wurde, daß sie „schonend“ ausgebaut werden solle. Man kann nach all den Erfahrungen, die auf Verbesserungen erfolgt sind, ruhig skeptisch sein, ohne der Reichsbahn wehe zu tun. Das Erwachen kam noch stets mit ganzer Ernüchterung, von der „berühmten“ Tarifreform preussisch-hessischer Herkunft des Jahres 1907 angefangen, mit der man den süddeutschen Bahnen das Vierklassensystem wider ihren besseren Willen aufzwang, das jetzt durch die Rückkehr zum Zweiklassensystem die Bankrotterklärung der Unwirtschaftlichkeit erleidet.

Die neuen Fahrpreise werden der Dossentlichkeit gewissermaßen in vielen Fällen noch als Verbilligung dargelegt und die partielle Auswirkung in dieser Richtung wird sichtlich betont. Der Pferdeschub folgt aber ungenügend und tritt in dem Entwurf des Aufbaus der neuen Zuschläge für Schnellzüge offen zutage, von der obigen und höchst unsozialen Schaffung von Eilzugzuschlägen, die in ihrer Existenz „absonderlicher“ die Höhe der Schnellzugzuschläge anscheinend rechtfertigen sollen.

Die Erhöhung, die die Reichsbahn in den Schnellzugzuschlägen eintreten lassen will, dürfte über jedes tragbare Maß hinausgehen und läßt, wenn die Ziffern stimmen, eine systematische Durcharbeitung vermissen. Die Zuschläge stellen sich auf das Doppelte bis Dreifache, teilweise noch mehr, als bisher. In Proportion zu den reinen Fahrpreisen gebracht, gelangt man in zahlreichen Fällen dazu, daß der Zuschlag die Hälfte des reinen Fahrpreises beträgt, ein Verhältnis, das nicht zulässig scheint und das sich aus der absolut schematisch aufgebauten Staffelung ergibt. Praktisch bedeutet der enorme Schnellzugzuschlag und teilweise auch der Eilzugzuschlag die Aufhebung der angeblichen mehrfach auftretenden Verbilligung durch das Zweiklassensystem. Man hat für die kommende Soloklasse einfach die Sätze der jetzigen dritten Klasse schematisch verdoppelt in den drei alten Zonen 1-75, 75-150 und über 150 km. Nun kommt aber die weitere Staffelung dazu, indem die Zone III über 150 km bereits bei 225 km einer viersten bis 300 km Fünfsten und noch eine fünfte von über 300 km geschaffen wird. Die Zielvorgaben um je eine Mark neben automatisch weiter, sodas die neue Soloklasse 1-5 M. Zuschlag zu tragen hat. In der neuen Polsterklasse werden die Sätze der alten 2. Klasse gleichermäÙen schematisch verdoppelt, in fünf Zonen gestaffelt, nur mit dem Unterschied, daß der Satz von Zone zu Zone um zwei Mark wächst, sodas hier die Spanne zwischen 2 und 10 Mark sich ergibt.

Die Eilzugzuschläge schmelzen „mildern“ für den bösen Eindruck der großen Zuschläge für die Schnellzüge wirken zu sollen und haben daher, ohne ihren unsozialen Charakter zu verlieren, die „Majone“ erhalten, die mit maximal 35 Kilometer sehr willkürlich gewählt ist. Im übrigen sind die Eilzugzuschläge einfach die heutigen Schnellzugzuschläge für die dritte und zweite Klasse, die durch die Personeneinteilung ebenfalls verschärft werden. Die praktische Auswirkung ist durchweg die, daß der Letzte Rest der Tarifbegünstigung für weite Strecken nunmehr auch verschwindet, während andere Staaten umgekehrt zuzufahren, ein Weg, den erst in jüngerer Zeit noch die Schweiz ausgebaut hat. Eine Erhöhung des Zuschlages um das Dreifache und Mehrfache tritt mit den Weltzonen 4 und 5 ein. Die dritte Klasse zahlte bisher für die Zone 3 über 150 Kilometer RM. 1.50 Zuschlag. Der Reisende, der fortan in dieser Zone die Grenze der neuen Zone 4 mit 225 Kilometer erreicht, wird auf fast das Dreifache, der, der in die Zone 5 mit mehr als 301 Kilometer gerät, auf das mehr als Dreifache geschraubt. Nicht wird der Fernreisende entgegen den Grundfäden anderer Bahnnetze für die Zone 5 herangezogen und muß für seine weite Reise gewissermaßen leiden. Die sich diese hoffnungslos verkehrsfeindliche Staffelung auswirken wird, kann sich am nicht geschätzlichen Fernverkehr, also an Ferienfahrten und ähnlichem, vielleicht bald erweisen.

Die Staffelung der Zuschläge steht auch teilweise nicht in der rechten Proportion zu den reinen Fahrpreisen. Jedenfalls wird das bisherige Verhältnis zwischen Fahrpreis und Zuschlag völlig zu Lasten des Reisenden verschoben. Als Beispiel: in der dritten Klasse kosten jetzt 75 Kilometer 2.50 RM., dazu 0.50 RM. Zuschlag, mithin ein Verhältnis von etwa 8:1. Künftig kosten 75 Kilometer in der Soloklasse etwa 4.50, dazu der neue Zuschlag von 1.00 RM., ein Verhältnis mithin von 4:1. Bei dem Beginn der Zonengrenzen wird das Verhältnis noch ungünstiger, teilweise fast 80 Kilometer kosten jetzt 4.00, dazu Zuschlag 1.00, Verhältnis 4:1, im neuen Tarif kosten 80 Kilometer 4.50, dazu Zuschlag 2.—, Verhältnis rund 2:1. Die Belastung der reinen Fahrt durch den Zuschlag nimmt also enorme Formen an und steht in keinem Verhältnis zur tatsächlichen Leistung der Bahn. In den neuen Zonen tritt das noch mehr zutage. 200 Kilometer kosten heute 10.00, dazu Zuschlag 1.50, Verhältnis etwa 7:1, fortan kosten 200 Kilometer rund 11 M., der Zuschlag 3 Mark, Verhältnis etwas höher als 4:1. Heute kosten 300 Kilometer 15.00, Zuschlag 1.50, Verhältnis 10:1, fortan 300 Kilometer gegen 17.00 Mark, Zuschlag 4 Mark, Verhältnis etwa 4:1. 400 Kilometer kosten jetzt 20 Mark, Zuschlag 1.50, Verhältnis etwa 13:1, fortan aber 23 Mark, Zuschlag 5 Mark, Verhältnis 4:1. Diese Beispiele, die sich beliebig vermehren lassen, zeigen eine Verteuerung des Schnellzugverkehrs weit über die der Reichsbahn zugedachte Erhöhung hinaus und können bedenklich stimmen und rechtfertigen den Wunsch nach einer genaueren Durcharbeitung der offenbar schiefgeratenen Schnellarbeit der Zuschläge, mit denen Nachbarstaaten, es sei auf die Schweiz verwiesen, jedenfalls viel schonender verfahren.

Städtische Nachrichten

Rückblickslosigkeit

Zwischen 6 und 7 Uhr auf der Terrasse des Rheintafeldeck. Interessiert verfolgen die Gäste das Aussehen einer in einem Rauchsäule aus dem Gelände der an die letzten Willen des Lindenhofes angrenzenden Schrebergärten. Ein schönes Schauspiel, solange man vom Rauch nicht belästigt wird, der sich nicht verteilt, sondern in einer bestimmten Höhe wachrecht sich ausbreitet, auf eine große Strecke, weislich bis zum Rheinrand, damit die vielen Spaziergänger, die um diese Zeit den Waldpark beleben, auch merken, daß Kartoffelkraut verbrannt wird. Die Windrichtung bewirkt, daß der Rauch sich nach Norden ausbreitet und bald die Villenkolonie erreicht. Ein recht angenehmes Gefühl, das Kratzen im Hals, das durch den Rauch hervorgerufen wird. Es muß eine große Menge Kartoffelkraut verbrannt worden sein, denn die weiße Rauchsäule qualmte nicht etwa nur wenige Minuten, sondern mindestens eine halbe Stunde.

Wir meinen, die Polizei sollte ein maßames Auge darauf haben, daß eine derartige abscheuliche Rauchbelästigung in Zukunft unterbleibt. Die Bewohner der letzten Häuser des Lindenhofes sind berechtigt, zu verlangen, daß etwas mehr Rücksicht auf sie genommen wird. Schlecht haben sie sich nicht da draußen unter Aufwendung großer Geldmittel angesiedelt, um auf diese Weise belästigt zu werden. Nicht minder abscheulich qualmte gestern Abend ein Dampfzer, der am Scheitelpunkt lag und offenbar mit Torf geheizt wurde, weil der Rauch hellbraun war. Die Rauchfabrik verpeckete die Luft vom Bootshaus bis weit ins Scheitelpunkt hinein. Wir hoffen, daß die Rheinbauinspektion in Zukunft gegen derartige Verunstaltungen einschreitet.

Schwerer Sturz auf der Treppe. Im Allgemeinen Krankenhaus wurde gestern ein 68 Jahre alter Hausmann eingeliefert, der im Hause Lullstraße 18 auf der Treppe zu Fall kam und sich eine erhebliche Kopfverletzung zuzog.

Marktbericht

Einheitspreis von 15 Pfg. für Gemüse — Freinachsah für Einmachgurken — Erhöhung der Bohnenpreise.

Wenn schönes Wetter und genügend Geld in der Tasche vorhanden ist, was ja meistens bei Monatsbeginn zutrifft, gehen die Hausfrauen immer gerne auf den Markt. So konnte man auch heute die Wahrung machen, daß der Markt von den Frauen sehr gut besucht war und daß nahezu allerorts eine von den Händlern gerne gesehene Kaufkraft herrschte. Bevorzugt wurde Obst, das in reicher Fülle und großer Auswahl angeboten war. Es gab Äpfel von 15-30 Birnen von 15-45 und Trauben von 10-45 Pfg. Von Südsüchten zeigen Zitronen zum Verdruß der Hausfrauen noch immer eine aufwärts steigende Tendenz. Die Preise schwanken zwischen 7 und 30 Pfg. Der Grund dieser hohen Zitronenpreise soll, wie uns die Südsüchtler erklären, einmal darin liegen, daß schon am Erzeugungsorte bedeutend höhere Preise verlangt und daß die Produzenten darauf verweisen, daß die Ware gegenüber dem Vorjahre bedeutend größer geworden sei.

Inländische neue Rasse, die seit neuerer Zeit erstmals in diesem Jahre auf den Markt kommen, kosten 90 Pfg. bis 1 Mark. Beim Gemüse-Einkauf konnte die Hausfrau die erfreuliche Beobachtung machen, daß Weiß- und Rotkraut, Tomaten, Zwiebeln und Gelberbenen zu einem Einheitspreis von 15 Pfg. für das Pfund verkauft wurden. Reichlich angeboten war Blumenkohl, Spinat und Kopfsalat, der sich heute ebenfalls besonderer Beliebtheit beim Einkauf erfreute. Grüne Bohnen waren genügend vorhanden, trotzdem erhöhte sich der Preis um 10 Pfg., während für Gurken, insbesondere für Einmachgurken, eine Ermäßigung eintrat. Kartoffeln wurden zu 6-7 Pfg. angeboten. Lebendes und geschlachtetes Geflügel war in Masse zugeführt; von der Treibjagd waren allein 100 Feldhühner zum Verkauf angeboten. Pilze, insbesondere Pfifferlinge, gab es etwa 70-80 Pfg. Der Markt war heute so stark besucht, daß er sich bis zum Wartburg-Platz erstreckte. Es kann angenommen werden, daß das Verkaufsgeschäft befriedigend war.

Vom Städtischen Nachrichtenamt wurden folgende Verkaufspreise für ein Pfund in Pfg. ermittelt: Kartoffeln 6-7; Mören 15 bis 18; Weißkraut 14-15; Rotkraut 15-18; Blumenkohl, Stück 15 bis 18; Karotten, Stück 7-12; Gelbe Rüben 15; rote Rüben 15; Spinat 10-12; Mangold 15; Zwiebeln 15-18; Grüne Bohnen 15 bis 30; Kopfsalat, Stück 12-15; Endiviasalat, Stück 10-15; Kohlraben, Stück 8-10; Tomaten 12-20; Rettich, Stück 10-15; Meerrettich, Stück 10-15; Gurken, Stück 10-15; Suppenkräuter, Stück 8 bis 10; Petersilie, Stück 6-8; Schnittlauch, Stück 6-8; Rauh, Stück 8-15; Kapsel 20-30; Birnen 15-25; Trauben 15-45; Zwetschen 20 bis 30; Preiselbeeren 20; Mirabellen 10-20; Pfirsiche 10-20; Brombeeren 10; Pfifferling 10-100; Cuvansignon 20; Cranen 10; Bonanen, Stück 10-20; Zährbambuser 20-240; Zanderbutter 200; Weiser Rie 10-15; Eier, Stück 11-17; Hais 100-130; Dohle 100; Barden 100-120; Karpfen 100; Schleihe 100; Rote Röhre 100; Bachforelle 100; Kabelein 100-120; Schellfisch 100-120; Goldbarsch 100-120; Stungen 100; Seelachs 100-120; Gans, geschlacht., Stück 100-120; Gans, geschlacht., Stück 100-120; Gans, geschlacht., Stück 100-120; Gans, geschlacht., Stück 100-120; Schweinefleisch 120-150; Geflügelfleisch 75; Feldhuhn, Stück 120-200.

*** 75. Geburtstag.** Stadtverordneter Gustav Mayer-Dinkel kann am morgigen Freitag in erfreulicher geistiger Frische und körperlicher Minderleistung seinen 75. Geburtstag begehen. Mit überraschender Elastizität trägt der bestellte Mitbürger, dem im vorigen Jahre anlässlich seines 40jährigen Stadtverordneten Jubiläums die wohlverdienten Ehrungen zuteil wurden, die Last der Jahre. Möge ihm ein noch recht ungetrübt Lebensabend beschieden sein.

*** Unfall mit Todesfolge.** Gestern vormittag verunglückte der 37 Jahre alte Hilfsarbeiter Lino Perez, wohnhaft in Sandhofen, dadurch, daß er beim Zusammenstoßen eines Anhängerwagens und eines Lastautos an einer Bauhalle in Käferal zwischen die beiden Wagen eingeklemmt und ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Verunglückte ist bald darauf im Allgemeinen Krankenhaus gestorben.

*** Unter einen Sackstapel getreten.** Ein lediger, 27 Jahre alter Schreiner kam gestern in einem Verleth in der Bonadiesstraße beim Umstellen von Säcken unter einen umfallenden Stapel zu liegen, wodurch er eine Gehirnerschütterung und Quetschungen am Kopf und Rücken davontrug. Der Verunglückte wurde in das städtische Krankenhaus verbracht.

Entwertung der Geselligkeit

Von Dr. Artur Landsberger

In den Unruhen der Wahlen, wenn die Oberflächlichkeit menschlichen Denkens bekanntlich Drogen feiert und sich noch mehr als in politisch ruhigen Zeiten in Schlagworten und Phrasen gefällt, hatte Reichsminister Dr. Stresemann unpolitische Worte gesprochen, die im Lärm des Tages untergingen, es aber verdienen, anlässlich des nahenden Winterhalbjahrs wieder an Tageslicht gezogen zu werden.

Stresemann sprach vor den Mitgliedern des Vereins der Auswärtigen Presse — wie mir scheint, aus dem Stegreif und nur bemüht, alles Politische zu meiden. Er behandelte Presseprobleme. Aber darüber hinaus gab er Anregungen zu Themen, die ihm persönlich am Herzen liegen und die er im Interesse der geistigen Fortentwicklung deutscher Staatsmänner und Politiker öffentlich behandeln sehen möchte. Da sie genau so wichtig für jeden anderen Berufsstand sind, so sollen sie hier kurz beleuchtet werden.

Stresemann wertete gegen das gesellschaftliche Leben Berlin, das den Staatsmann — aber genau so jeden anderen im Leben Stehenden — verflämmt, vom Herbst bis in den Sommer hinein mehrfach in der Woche Einladungen Folge zu leisten. Stresemann, der sich auf dem gesellschaftlichen Parkett wohl nicht so sicher fühlte wie auf dem politischen, beruft sich für seine Thesen (für die politischen zitiert er selten einen Gewährsmann) auf zwei große Vorbilder: Napoleon I. und Fürst Bülow, von dem der Prinz von Arenberg bekanntlich sagte, daß er seine politischen Erfolge in erster Linie seinen gesellschaftlichen Fähigkeiten zu danken habe. Napoleon, so erzählt Stresemann habe zu einem eben ernannten Minister gesagt: „Ich warne Sie vor der Equipage (1) und vor den Dinern“ — Und Bülow habe geäußert: „Viele Diplomaten gehen an den Dinern zu Grunde.“ — Stresemann hätte neben Napoleon und Bülow auch Schiller als Kronzeugen benennen können; von unzähligen Belegen nur diesen einen Brief vom 20. November 1788: „So viele Menschen reist der Strom der Gesellschaften und Zerkerungen mit sich dahin, daß sie erst zu sich selbst kommen, wenn sie die Seele aus dem Schwall der Nichtigkeiten nicht mehr euptararbeiten kann.“

Hier handelt es sich in der Tat um ein Problem, das weder zu Schillers, noch Napoleons, noch Bülows Zeiten so

ernst und so aktuell war wie heute. Eine Statistik über das gesellschaftliche Leben gibt es leider nicht — wird es nie geben. Würde es eine, so würde man vermutlich eine hundertprozentige Steigerung feststellen können. Dies allein muß schon nachdenklich stimmen. Denn wie kann z. B. ein Kaufmann oder Politiker, der aus freiem Willen oder aus Zwang täglich bis tief in die Nacht hinein gesellschaftlichen Freuden und Pflichten nachgeht, körperliche und geistige Frische gewinnen, um tagüber in seinem Beruf leistungsfähig zu sein? Entweder er verdrängt sich in verhältnismäßig kurzer Zeit — oder die Arbeit leidet darunter. Oft wird beides der Fall sein. Daraus kommt — und das meint Stresemann wohl, wenn er den seinen Unterschied zwischen Geselligkeit und gesellschaftlichem Leben macht —, da auf den heutigen Gesellschaften oftmals maßlos Menschen zusammen gebracht werden, die sich fremd sind und sich nichts zu sagen haben. Ein gewisser standard of life, bei dem man nicht einmal fragt, woher die Gelder kommen, um ihn zu führen, genügt heute, um gesellschaftsfähig zu sein. Ja, es gibt Häuser im Berliner Tiergarten, in die der Geladene dem Gastgeber bis dahin fremde Menschen einfach „mitbringen“, kann — Häuser, die ebendort peinlich ihren Berleber stecken und sich dann bei ihren gesellschaftlichen MäÙen geben, nur Leute zusammen zu führen, von denen sie wußten, daß sie auch menschlich — und nicht nur mit dem Geldbeutel — übereinstimmen. Das ergab dann Geselligkeit. Man regte sich gegenseitig an und brachte aus den Gesellschaften einen geistigen Gewinn heim. So war der Abend keine Strapaze, sondern eine Erholung. Derartige findet man heute nur noch selten.

Damit glaube ich Stresemanns knapp formulierte Forderung nach Geselligkeit in seinem Sinne interpretiert zu haben. — Aber es ist, wie gesagt, nicht nur die Qualität gesellschaftlichen Lebens, die ihn bedenklich stimmt, es ist vor allem die für acht Monate in Permanenz erklärte Pflicht von acht Uhr abends als Gesellschaftsmensch zu sein, die weit größere Gefahren in sich birgt, als der vornehmlich auf Politik eingestellte Minister Stresemann sie sieht. Ich weiß, man gilt für unmöde, wenn man gewissen Großhändlern predigt: pflegt das Familienleben! Ihr wißt ja gar nichts voneinander. Ihr entfremdet Euch, wenn der Mann abgeseht von der Arbeit kommt und gerade noch so viel Zeit hat, um ihn in Frack oder Smoking zu treffen und mit der ihn zur Eile drängenden Frau zu irgend einer Gesellschaft zu führen, wo

beide dann gewöhnlich erst wieder zusammenreffen, wenn sie todmüde die Heimfahrt antreten. Familienleben! — Man kann sagen: sie wollen es nicht anders, und sie sind genügend damit befrast, daß sie um die Freuden eines eigenen Heimes kommen. Aber es geht um mehr als um sel. Man schreibt täglich über den sittlichen und geistigen Verfall unserer Jugend, starrt auf Abhilfe, wehrt gegen Lehrer und Erzieher. Ja, steht man denn nicht, daß so viele Eltern die Schuld tragen, deren gesellschaftliche Pflichten (die bei den Frauen schon am frühen Nachmittag beginnen) ihnen gar keine Zeit lassen, sich mit ihren Kindern zu beschäftigen und sich über deren Erziehung und Entwicklung miteinander auszusprechen? Und wenn die Kinder sehen, daß ihre Eltern so übertrieben dem Vergnügen leben, wie kann man sich da wundern, daß auch sie oberflächlich und vergnügungssüchtig werden? Ein paar Abende in der Woche sollten — das fordert mit anderen Worten auch Stresemann — der Beschaulichkeit dienen: Abende, an denen der Mensch sich mit sich selbst beschäftigt: einsame Stunden, in denen er nachdenkt, an denen er Bücher liest und sich bildet. Nutrimantum spiritus — die geistige Nahrung, die den Menschen über das Tier erhebt, tritt hinter der Hut der gesellschaftlichen Pflichten (so nennen sie's, obgleich es ihr freier Wille ist) immer mehr zurück. Schon wirkt es sich aus. Wer mehr als Beschauer, weniger als Besucher durch gewisse Gesellschaften geht, dem gibt eine geistige Rede einengen, die durch einen Bridge oder Blackbottom nur mühsam verdeckt wird.

Ich bin kein Freund von großen Worten. Aber das kann man sagen: Deutschland, ein der geistige Führer der Welt, zu dem Amerika empor sah, droht in seinen gesellschaftlichen Schichten geistig zu verfallen. Einst schäpferisch, beanugt es sich unsicher und träge bereit damit, das Ausland nachzuäffen. Soll es dahin kommen, daß weite Arbeiterkreise, die erst und vorbildlich an ihrer geistigen Fortentwicklung arbeiteten, die Bildung für sich pasten? Will der Bürger, will vor allem der deutsche Schaffende, der uns noch näher steht als der Politiker, an den sich Stresemann wendet, darauf verzichten, auch als Mensch der Welt ein Vorbild zu sein? — Wdrschämlich ohne sich der Tragweite seiner weniwen Worte bewußt zu werden und nur einem angeblichen Impuls folgen, hat Stresemann seine Hand auf eine Wunde gelegt, die es verdient, mit allem Ernst behandelt zu werden.

Mitgliederversammlung des Reichsstädtebundes

Begrüßung durch den Vorsitzenden, Verlesung eingelaufener Telegramme, Begrüßungstelegramme an Reichspräsident und Reichskanzler

Bundespräsident Oberbürgermeister Dr. Bellan

Begrüßte die Tagung, indem er u. a. ausführte:

Im Namen des Gesamtvorstandes des Reichsstädtebundes eröffne ich unsere 18. ordentliche Mitgliederversammlung und heiße Sie alle zu den wichtigen Beratungen, die wir hier zu erledigen haben, in dem schönen Heidelberg herzlich willkommen. Es haben sich 1479 Städtevertreter und 187 Gäste zu dieser Tagung angemeldet. Der Heidelberger Stadtverwaltung sei auch heute an erster Stelle für die große Mühe dankt, die wir ihr bereitet haben und die sie in liebenswürdiger Weise auf sich genommen hat. Wir begrüßen in der Stadt Heidelberg auch die letzte Repräsentation des 1. Reichspräsidenten Friedrich Ebert, an dessen Grab der geschäftsführende Vorstand einen Kranz niedergelegt hat. Der Bürgerhof Heidelberg ebenfalls herzlichsten Dank für die Willkommensgrüße, desgleichen den Mitgliederhäuten unseres badischen Unterverbandes, des Badischen Städtebundes, für ihre Einladung nach dem schönen badischen Land! Es gereicht uns zur besonderen Ehre und Freude, die zahlreichen Herren Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, sodann die große Reihe der Herren Parlamentarier, die Vertreter der politischen Parteien und der befreundeten Verbände sowie alle weiteren Ehren Gäste zu begrüßen, desgleichen die Herren Vertreter der Presse.

Meine hochgeachteten Herren! Ihr Erscheinen gerade zu dieser Versammlung ist für uns von allergrößter Bedeutung. Wir erhoffen Ihre tatkräftige Unterstützung in den uns bevorstehenden Kämpfen. Wir Städtevertreter sind uns des Ernstes der Stunde bewußt. Ich verweise auf den Inhalt der Denkschrift, die wir im Juni d. J. zur Verwaltungsreformfrage herausgegeben haben. Es hat in Rheinland-Westfalen ein Kampf begonnen, der zunächst in diesem Landesteile um sein oder nichtsein unserer kleinen und mittleren Städte geht. In den Fragen der landlichen Siedlungsstruktur hat man ein Aufkaufen leistungsfähiger Bauernwirtschaften durch große Nachbarn als unzweckmäßig erkannt. In gleicher Weise sollte man leistungsfähige Selbstverwaltungen davor schützen, daß sie ohne zwingende Gründe von großen Verbänden aufgekauft werden.

Unsere Heidelberger Mitgliederversammlung muß zum Reichsrat an alle Volksgenossen werden,

daß wir kleinen und mittleren Städte weiter leben und arbeiten wollen in unseren Selbstverwaltungen für unsere Bürger und für unsere große deutsche Volksgemeinschaft. Wir wissen sehr wohl, daß es Fälle geben kann, in denen auch eine Stadt ihr Leben hingeben muß, wenn es das Wohl des Volksganzen verlangt. Wir wollen aber, daß eine solche Maßnahme nur auf die äußersten Notfälle beschränkt bleibe; unsere Städte wollen nicht als dem Machtstreben eines stärkeren Interessenten geopfert werden. Wir fordern unser Leben, weil wir wissen, daß wir als selbständige Träger des Heimatgedankens und als Kulturzentra in unserer Umgebung wertvollere Dienste dem Volke leisten können als dadurch, daß wir die Einwohnerzahl eines größeren Verwaltungskörpers vermehren.

Glauben wir ja nicht, daß das, was im rheinischen Industriegebiet vorgeht, nur Rheinland und Westfalen angeht. Die Verteilungskämpfe, die dort gegen Großstädte, eingemeindungen und gegen die Selbstverwaltungszentren durch Großkreise ausgefochten werden, sind bereits Entscheidungskämpfe für ganz Preußen, ja auch für die anderen deutschen Länder. Würde der Kampf in Rheinland-Westfalen zu Ungunsten der kleinen und mittleren Städte entschieden, so würde dem rheinisch-westfälischen Vorgang bald ähnliches in den anderen deutschen

Landesteilen folgen. Großstadt und Land würde davon auch keinen Nutzen haben, da blühende deutsche Selbstverwaltungen, die zwischen beiden stehen, das notwendige Bindeglied zwischen beiden darstellen. Wir fordern ferner einen gerechten Finanzausgleich,

der auch den Belangen der kleinen und mittleren Städte gerecht wird. Man gebe und bestimme die Finanzhoheit wieder zurück und beschlehe im Reichstage keine Steuerergänzung auf Kosten der Länder und Gemeinden, ohne dieselbe gleichzeitig andere Einnahmen zu überweisen. Wir protestieren auch gegen die durch die Verordnung des Herrn Reichsfinanzministers vom 23. Juni 1928 eingeführte weitgehende Erweiterung der Finanzstatistik der Gemeinden, weil diese allen Gemeinden eine ganz außerordentliche Arbeitsbelastung bringt, die im Zeitalter der Verwaltungsreform befreunden muß, da die aus dieser Arbeit mühsam gewonnenen Ergebnisse den Arbeitsaufwand nicht rechtfertigen. Ob diese Berichte in den Ministerien überhaupt verarbeitet werden können, ist mehr als zweifelhaft. Die veröffentlichten Zufallszahlen werden ganz falsche Bilder geben.

Die ersten Sorgen, die uns zu schweren Verteilungskämpfen zwingen, verlangen eine geschlossene Haltung aller Städtevertreter, damit der Eindruck, den unsere Klagen auf diejenigen Stellen, die zur Entscheidung herauf zu machen, der ist, daß uns geholfen werden muß. Möge die XVIII. Mitgliederversammlung den Selbstverwaltungs- und Finanznöten der kleinen und mittleren Städte klaren Ausdruck geben, damit unser Notschrei weithin durch das deutsche Land schallt. Es lebe das Leben und die Arbeit unserer Mitgliederhäute für Volk und Vaterland! Glückauf! (Beifall)

Die Ziele der Verfassungs- und Verwaltungsreform in Reich, Ländern, Gemeindeverbänden und Gemeinden

Reichsminister a. D. Dr. Kälig behandelte in seinem Vortrage das Problem als ein zweigeteiltes, und zwar als ein solches der Reform der staatlichen Struktur des Deutschen Reiches und als ein solches der verwaltungsmäßigen Funktionen im öffentlichen Gemeinwohlleben. Die heutige Struktur des Deutschen Reiches entspricht nicht mehr den Anforderungen der Zukunft des deutschen Volkes, die eine an härtester Leistungskraft befähigende staatliche Zusammenfassung bedingt. Die territoriale Gliederung des Reiches sowie die Aufgaben und Zuständigkeitsabgrenzungen zwischen Reich, Ländern und Gemeinden bedürfen einer vollkommen neuen, klaren organischen Regelung. In dem neuen Deutschen Reich ist kein Raum mehr für Länder, deren Eigenstaatlichkeit nur beruht auf dynastischer Tradition und nicht auf innerer staatlicher Lebenskraft. Eine territoriale Konsolidierung im Länderbereich Deutschlands muß Hand in Hand gehen mit einer starken Zusammenfassung von Regierung und Gesetzgebung beim Reich, jedoch in eine

zentralistische Reichsbürokratie abzulehnen.

Es ist vielmehr in allen regionalen, lokalen und ausführungsmäßigen Angelegenheiten Dezentralisierung und Stärkung der Selbstverwaltung zu erstreben. Den Selbstverwaltungskörpern ist in dem Gesamtorganismus des deutschen Volkes wieder der richtige Platz anzuweisen. Großstädte, Mittel- und Kleinstädte und Landgemeinden erfüllen innerhalb des Gesamtorganismus des deutschen Gemeinwohllebens Aufgaben von verschiedener Art, aber doch von gleich wesentlichem Wert. Deswegen vertritt das Gesamtwohl keine einseitige Bevorzugung einer dieser Gattungen. Die Voraussetzung jeder Verfassungsreform ist Rationalisierung der Gesetzgebung nach Form und Inhalt, Verlegung der Verwaltung grundsätzlich in die unterste Instanz, soweit es irgend

möglich ist, Beseitigung eines jeden Dualismus zwischen Reich, Ländern und Kommunalinstanzen, die Zusammenfassung aller Spezialverwaltungsfunktionen bei den mittleren Behörden. Am Ende aller Tätigkeit auf dem Gebiete der Reichsreform und der Verfassungsreform muß das Bestreben stehen: Alle Arbeit muß erfüllt sein von dem Bestreben, die nationale Einheit und Geschlossenheit zu festigen und die Verantwortlichkeit des einzelnen Volksgenossen in Reich, Ländern, Bezirken und Gemeinden zu stärken.

*** Pulver in der Tabakpfeife.** Einen unerhörten „Scherg“ erlaubte sich im Waldpark ein Mann in den mittleren Jahren mit einem Bekannten, der neben ihm auf der Bank saß. In einem unbewachten Augenblick füllte er dem Bekannten Pulver in seine Pfeife. Als die Pfeife angezündet wurde, explodierte der Pfeifenkopf sofort und verriet den Mann Haare und Gesicht erheblich. Der Uebelthäter selbst wurde durch eine Stichflamme so erheblich an der Nase verletzt, daß er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

*** Festnahme eines Schanzenkerberschlägers.** Der Wächter der Wach- und Schließgesellschaft wurde in der vergangenen Nacht von einem Passanten darauf aufmerksam gemacht, daß ein Mann mit einem harten Gegenstand die Scheibe eines Geschäftes in den engen Planken zerschneiden hatte. Der Wächter nahm sofort die Verfolgung des Täters auf, den er mit Hilfe eines Polizeibeamten am Parkhotel stellen und die Personalkarte aufnehmen konnte. Die der Wächter feststellte, sind die Scheiben einer größeren Anzahl Geschäfte ebenfalls beschädigt, jedenfalls von dem gleichen Mann.

Tagungen

Bedeutende Filmtagung in Frankfurt am Main

O. Seb. Frankfurt a. M., 6. Sept. Am 4. Septbr. kamen über 100 sächsischen Lichtspieltheaterbesitzer in Frankfurt zu einer Beratung zusammen, wobei eine Anzahl wichtige Fragen auf der Tagesordnung stand. Während ein Teil der Verhandlungen inneren Organisationsfragen galt, die für künftige Schritte von geringem Interesse sein dürfte, kamen jedoch auch zahlreiche Dinge zur Sprache, die auch die breiten Massen, die als Besucher der Lichtspieltheater in Frage kommen, angehen. Es wurde in erster Linie gegen die politisch eingestellten sogenannten Wochenschauen Stellung genommen. Die Theaterbesitzer vertreten geschlossen den grundsätzlichen durchgängig gesunden Standpunkt, daß Politik aus den deutschen Lichtspielhäusern bleiben müsse, und sie lehnten in Frankfurt nicht nur geschlossen derartige Wochenschauen ab, sondern beauftragten auch den Verband, entsprechende Schritte zu unternehmen. Auch mit dem sprechenden Film, der jetzt ganz besonders propagiert wird, können sich die Theaterbesitzer aus mancherlei Gründen nicht befreunden, trotzdem in der Filmfachpresse häufig das Gegenteil behauptet wird. Man vertritt die Ansicht, daß die Technik des Tonfilms noch lange nicht weit genug vorangeschritten sei, um jene geschäftlichen Erfolge zu zeitigen, die der Lichtspieltheaterbesitzer nun einmal dringend gebraucht. In Frankfurt, aber auch in anderen sächsischen Großstädten, hat ein außerordentlich geschäftsfördernder Unfug Platz gegriffen, nämlich das Unwesen der verbilligten Vorzugskarten, die sich jeder bei seinem Friseur, Bazarhändler und anderen Geschäften für eine ganze Anzahl Lichtspieltheater verschaffen kann. Es soll nicht dagegen gesagt werden, wenn den Geschäftleuten, die die Plakate der Kinofächer anhängen, ein bis zwei verbilligte Eintrittskarten zur Verfügung gestellt werden, grundsätzlich sollen jedoch die dem Verband angeschlossenen Theater verpflichtet werden, die normalen Eintrittspreise einzuhalten, und es soll eine Kontrolle eingerichtet werden, die die Durchführung dieses Beschlusses streng überwacht.

Laxin führt ab, es wirkt sehr mild, versuch es, und Du bist im Bild

Bekenntnisse der Baronin de Brionne

Roman von Liebet Dill

Rur die Landschaft ist uns treu geblieben. Am linken Rheinufer, lang hingestreckt dehnt sich der Kurort, der einen ständigen Anreiz durch die vielen Fremdenpensionen und Hotels am Ufer und seine gepflegten Anlagen bekommen hat. Die prächtige Platanenallee, die hinauf zum Kurhause führt, ist noch grüner und schattiger geworden. Man kann bei Regen darunter wandeln, wie unter einem Glasdach. Überall stehen dieselben schiefergedeckten Villen mit ihren blanken Messingstufen, die noch dieselben Namen tragen. Das Kurhaus, die Wandelgänge, die Alleen und Gärten mit ihren Teppichbeeten, alles ist unverändert. Das Klima fällt zu mild, zu weich, zu warm, erhält noch jeden Abend durch den Talwind, der vom Rhein herauf kommt, seine Erfrischung und die Blüten blühen in alter Leichtigkeit. Man braucht nicht mehr über die Mauern und Gitter fremder Gärten zu steigen, jetzt rufen sie sich und über die Mauern in drängender, humpelnder Hülle entgegen. — Ja, jetzt ...

Von meinem Balkon, auf dem ich tagsüber liege, sehe ich wieder auf die Berge, die mir in der Ebene so feststehen, auf malerisch zerklüftete, sadige Felsen mit stolzen Ruinen und deutschen Schlössern, auf graugrüne steile Weinberge des gegenüberliegenden Ufers. Die Windlichter der Terrassen der Hotels dort oben glänzen abends wie leuchtende Sterne in die blaue Nacht.

Man hat einige neue Quellen gebohrt, die mir zwar nichts mehr nützen werden, aber sie haben dem Bad zu größerem Aufschwung verholfen und stehen Fremde an. Das aber ist die Hauptsache, sagt Frau Antoinette Müller. Die gute Dame hat immer noch ihre Familienpension und — Franzosen.

Aber diese neuen Franzosen haben einen anderen Anreiz bekommen. Sie sind sonnengebräunt, treiben Fußballsport und rudern mit Todesverachtung auf dem Rhein. Sie gehen an den Damen vorbei, als seien diese Pantomimen, liegen im Besenimmer quer über den Sesselstühlen mit ihren Helmen, wie sie es von den Engländern gesehen haben, spucken im Gass und rauchen kurze Pfeifen. Es sind nicht mehr die Franzosen von einst, aber es sind immer noch Franzosen, sagt Mama.

Den Rhein, die Holzpforten, die Teppichbeete, die lichterfunkelnden Schiffe und die Berge, alles habe ich wiedergefunden, nur die Menschen nicht mehr.

Vielleicht ist das gut. Wenn man mit dem Leben abgeschlossen hat, ist es besser, sich keinen Illusionen mehr hinzugeben. Ich hatte allzu viele ... und Sie hatten den Glauben in meine Mädchenleere eingepflanzt, daß man von solchen Leben könnte, sie verwirklichen — her festhalten.

Aber ich war scheint nicht dazu geboren, in Tragödien mit Ränken und Schikanen mitspielen. Das Leben hat mich zu Boden geworfen, ich erhebe mich nicht mehr.

Ich kam heim mit leerem Herzen und leeren Händen. Aber daß ich mit leeren Händen kam, fanden mein Rechtsanwalt und Mama doch ungeduldig. ... Und sie haben dann einen unwürdigen Kampf geführt um das, was man einen standesgemäßen Zuschuß nennt.

Gemütsbewegungen pflegen nervösen Herzen sonst Schaden zuzufügen. Aber sie können auch gesund machen. Das sah ich an Mama. Sie ist wieder jung, kräftig und schlaflos geworden. Ich bewundere ihre Willensstärke, ihren Mut, einen Kampf aufzunehmen mit Menschen, die ihr in jeder Beziehung überlegen sind. Als Mama endlich die Geduld verlor über diesem nicht endenwollenden Prozeß, mürbe der politischen und diplomatischen Briefe, die sie mit ihrem ehemaligen Schwiegersohn wechselte, ließ sie diesem den Vorschlag machen, mich einfach abzulinden. Die Summe, die der Rechtsanwalt anriet war gewiß nicht erheblich, nicht für einen Herrn von Nassau und nicht für mich, doch hat man den Vorschlag kurzerhand abgelehnt.

An dieser Antwort erkannte ich nicht mehr Egon, der immerhin nobel war, sondern einen blonden Kopf, der ihm während des Schreibens über die Schulter leuchtete und sagt: „So muß man schreiben, das ist!“

Sie haben sich dann auf eine kleine Apanage geeinigt, die ich, als eine Art Pension, Mama aushändigen lasse. Ich sehe nichts davon. So habe ich wenigstens das erhebende Bewußtsein, nicht von einem Menschen Güte abhängig zu sein, der nicht gültig war. Er hätte mir „eigentlich“ nichts zuzulassen zu brauchen“, fand in dem letzten Brief.

Von solchen Menschen pflegte Tante Emma zu sagen: „Die Leute bringen es zu was!“ ... Ich glaube, wir haben diese Tante doch unterschätzt, denn sie hat alles ohne rosa Vampenschirme gesehen und hat schließlich recht behalten, wie die nächsten Leute weiß.

Wenn ich Herr von Nassau mit Frau Meta hat trauen lassen, danach habe ich nie gefragt. Es genügt mir, daß ich es weiß. Noch in demselben Jahr hat Frau Meta ihrem Gatten einen prächtigen Sohn geschenkt.

Mama vermisste es mir, doch an den Blicken des schwarzseidigen Kränzchens bemerkte ich, daß für mich milde

Umstände eingetreten sein mußten. Nun bin ich in ihren Augen rehabilitiert.

Mama hat ihre Villa verkauft und wir sind in das alte Bessensche Haus übergesiedelt, das mein Onkel, der Notar, schon die Galeerenkugel nannte, obwohl er kein Prophet war. Sie hat sich daran gefunden, daß ich in ihr geordnetes Leben einen solchen Umföhrung gebracht, wenn sie auch zuweilen vergißt, daß nicht sie die Heldin dieser Tragödie ist, sondern ich.

Des Morgens in ihrem Bett, wenn sie vor den zwitternden Spagen nicht mehr schlafen kann — die Spagen am Rhein sind noch einmal so rebellisch wie in anderen Gegenden, oder während sie in der Straße in ihrem Strohhut kniet, denkt sie darüber nach, wer diese Briefe wohl aus dem Schreibisch genommen hat? Sie legt immerfort Patienten, die mich betreffen und die nicht aufgehen wollen. ... Ich sage ihr, daß es für mich gleichgültig ist, wer sie genommen hat. — Man hat damals Beweise gebracht und daß sie sich genommen, wo man sie fand, und auf diesen Beweisen hat man dann den Feldzugsplan aufgebaut und ihn auch siegreich durchgeführt.

Ich sagte einmal in einer reizenden Stunde zu Egon: „Eigentlich müßte ich mich von dir trennen, da ich nun alles weiß!“ ... und er lachte. „Ja, Marlon, hast du denn Beweise, hast du einen Beugen oder einen Brief in der Hand?“ Sehen Sie, den hatte ich mir zu befragen vergessen und Beugen hatte ich auch nicht. ... Es wäre sehr einfach für mich gewesen und ich wäre dann rein und leuchtend aus der Scheidung hervorgegangen, aber ich war so töricht, mich auf anderer Menschen Anständigkeit zu verlassen. ... Mama wird sich niemals darüber beruhigen können, daß ich Meta zuliebe in den nassen Kleidern auf der Mose blieb, um einem mit den Wellen ringenden Schiff auszuweichen. Wenn ich das nicht getan hätte, hätte ich die Krankheit nicht bekommen, die so auf mein Herz eingewirkt hat. ... Aber ich sage mit Willhelm: „Ob durch eigene oder anderer Menschen Torheit, die Hauptsache ist, daß man sie hat.“

Das Schlimmste wird für sie aber immer bleiben, daß ich als Schmetterling auf eine Redoute ging! Wenn wir die Keller der unfertigen „Dennis“ herabsteigen, enden wir unfehlbar bei den Schmetterlingsflügeln, die mir meine eigene Mutter an die Schultern bestellte, indem sie das sagte, was alle Mütter zu ihren Töchtern sagen, wenn sie den Fuß auf das Trittbrett des Wagens setzen: „Müßere dich gut und nimm dein Kleid in acht!“

Ich habe beides gehalten. (Fortsetzung folgt.)

Eine „Büßerin“ scheffelt Geld

Verantwortungsloses Treiben einer Kurpfuscherin — Diagnose aus dem Brunnenwasser — Mit dem Sechsfüßer auf Landpraxis — Sechs Monate hinter Schloß und Riegel

Einer Kurpfuscherin, wie sie nach einer Erklärung des Staatsanwalts kaum noch zu überbieten sei, hatte sich eine Frau Johanne B. aus Halle schuldig gemacht. Sie hatte sich vor dem großen Schöffengericht Halle a. d. S. zu verantworten. Sie braucht nicht etwa zur Feststellung der Krankheiten wie Schäfer Ks-Hamburg drei Nackenhaare des Patienten, auch nicht wie Schäfer Ehrte den Urin, sondern die Patientin hatte lediglich eine Flasche — reines Brunnenwasser — mitzubringen. Die weiße Frau schüttelte die Flasche hin und her und dann las sie — das trübte sie jetzt in allem Ernst dem Gerichtshof auf — aus der Trübheit sofort die Krankheit der Frau, die das Wasser gebracht hatte. Der medizinische Sachverständige meinte allerdings, er sei im Zweifel, ob man sich mehr über die Unverfrorenheit der Angeklagten oder über die Torheit der geprüften Leute wundern sollte. Denn die Angeklagte habe doch nur auf den trüchtigen Aberglauben der Leute spekuliert, denen sie das Geld in ganz erheblichem Umfange aus der Tasche gezogen habe.

Frau B. will das sogenannte „Büßen“ — so nennt sie ihr Heilverfahren — das sie von ihren Vorfahren ererbt haben will, schon als Kind betrieben haben; als Zwölfjährige will sie schon einen alten Mann von schwerer Krankheit geheilt haben.

Selbstverständlich war ihre Tätigkeit nur auf Geldschneiderei

eingestellt. Schon im vorigen Jahr wurde sie wegen Kurpfuscheri zu 300 M Geldstrafe verurteilt. Da aber das Geld nicht von ihr eingesogen wurde, so hatte sie die Strafe nicht als Strafe angesehen vielmehr ihr Geschäft noch erweitert. Sie kaufte sich ein schätzbares schnittliches Auto, auf dem sie dann Fahrten in die weite Umgebung unternahm, wo sie — so in Brehna, in Gräfenhainichen — Spreewald und in abgelegenen Orten. Es sollen ihr die Patienten nur so zugeströmt sein, weil sie sich mit dem nötigen Rhythmus zu umgeben verstand: Was die Ärzte vordem an den Patienten festgestellt hatten, war nach ihrer Behauptung natürlich grundfalsch. „Der Arzt ist wohl verrückt, Ihre Mutter ist nicht krank, sondern geschlechtskrank“, meinte eine junge Frau anhörend, als sie ihre Mutter unter Mitbringen des üblichen Brunnenwassers als Patientin anmeldete.

Die meisten der Ausgeplünderten haben aus begreiflichem Schamgefühl sich nicht gemeldet, daß sie betrogen worden sind, nur ein kleines Häuflein hat diesen Mut gefunden.

Aber auch die Angeklagte wartete mit Zeuginnen auf, die durch ihre Manipulationen glauben, gesund geworden zu sein. Es wurde den Richtern wirklich nicht leicht, ernst zu bleiben, als eine Frau B. aus Traha ihre Leidensgeschichte vortrug. Die Ärzte hätten ihr Leiden nicht feststellen können, da sei sie zu Frau B. gegangen, die ihr sofort gesagt habe, sie leide am Krebs. Sie habe denn auch mit eigenen Augen die von Frau B. festgestellten — Krebswässer, die ihr bis zum Herzen hinaufströhen, gesehen. Wenn man sich einen Wurm auf den Tisch lege, werde er in sich selbst, nach kurzer Zeit sei von ihm nichts mehr da. Seit einem Jahre wurde sie von Frau B. behandelt und es seien die Krebswürmer nicht mehr so stark aufgetreten. Nebenliche Schilderungen, wenn sie auch nicht ganz so haarsträubend waren, gaben noch einige der ehemaligen Patientinnen der Frau B. zum besten.

Zu dem Hofkaposus mit dem Brunnenwasser gefellte sich aber noch ein anderer Unfug. Frau B. nahm ein Ei unter ihre Kleider, brachte aber nur die Schalen wieder hervor, die sie der Patientin mit dem Auftrage in die Hand drückte, diese in ihrem Garten zu vergraben, dann würde die Krankheit schwinden. — Die Hauptflache für Frau B. war natürlich das Honorar, das sie mit ihrem Schwindel in schwindelhafter Höhe trieb. Dachte sie im vorigen Jahre den Patienten Paraffinöl als „Eidenschweiß“ angedreht, wofür sie sich 3 Mark und mehr geben ließ, obwohl es nur ein paar Pfennige kostete, so arbeitete sie jetzt mit dem sogenannten „Rosenöl“, „Rosenwasser“, das nach Feststellungen des Gerichtschmeikers zum Glück für die Patienten kein Tropfen Rosenwasser enthält. Es war eine Mischung von Zuckerfalsch und Ritzschfalsch, die nur 2 Pfg. Wert haben soll, für die sie sich aber 60 M, 100 M und mehr geben ließ. Sie will es von einem Reisenden regelmäßig gekauft haben, dessen Namen sie aber nicht anzugeben wußte. Einer Frau, die schwer krank und ihrem Ende nahe war, kostete sie noch vor dem Tode 250 M ab, anderen Frauen 100 M und 60 M.

Daß ihre Kurpfuscheri sehr einträglich war, zeigte nicht nur die Anschaffung des Autos, sondern ein Darlehen an einen Hausbesitzer.

Das Gericht sah in dem Tun der Angeklagten einen unerhörten Unfug, ein betrügerisches Mandat, mit dem sie nur den Leuten das Geld aus der Tasche gelockt habe. Da die vorläufige Geldstrafe an der Angeklagten wirkungslos vorbegegangen sei, müsse eine empfindliche Gefängnisstrafe über sie verhängt werden, um ihrem gemeingefährlichen Treiben ein Ende zu machen. Es wurde auf 6 Monate Gefängnis und 200 M Geldstrafe erkannt.

Gerichtszeitung

Ein seltsamer Heiratschwindler

Vor dem Großen Schöffengericht Frankfurt a. M. wurde der Kapitän Ernst Grischart wegen Heiratschwindels zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Die Schwindelei stellt an sich eine ziemlich alltägliche Sache dar. Grischart hatte einer 33jährigen Erzieherin aus Hamburg unter dem Versprechen des Abschlusses der Ehe nach und nach 10 000 Mark herausgelockt und sie dann sitzen lassen. Der Prozeß gewann jedoch durch verschiedene Umstände, hauptsächlich durch das äußerst phantastische und romanhafte Vorleben des Verurteilten Interesse. Grischart, der 43 Jahre alt ist und sich elegant kleidet und über eine imponierende Erscheinung verfügt, hat nach seinen Angaben schon im Alter von 27 Jahren drei Schiffe besichtigt und ist weit gereist. Er bekennt sich zum Kommunismus. Er hat — immer nach seinen Angaben — in Hamburg in der Jugendbewegung eine Rolle gespielt, den „Reichsverband der Vorbestraften“ gegründet, war bei der Revolution oberster Marinematrosenrat der Niederschelde und will später zur Reorganisation des russischen Schiffswesens nach Rußland berufen worden sein. Heute ist er Generalbevollmächtigter des Fürsten Dabitscha Rotromanica, den er mit seiner Familie aus Rußland befreit haben will, und der gegen den russischen Staat Millionenforderungen geltend macht. Der Fürst war tatsächlich zu der Verhandlung als Zeuge geladen. Im Jahre 1925 besah sich der Kapitän mit verschiedenen Schiffahrtskolonnen. Er wollte Schiffe für Nordlandfahrten kaufen, Kindern, Ferienaufenthalt auf Schiffen gewähren usw. Angeblich soll ihm vom Reichswirtschaftsminister damals eine Unterstützung von einer Million Mark zugesagt worden sein. Auch im Ausland hätte man sich für seine Pläne interessiert und ihm gelobte Unterstützung versprochen. Als Grischart dann auf der Tagung der Auslandsdeutschen im Herrenhaus eine Rede hielt, soll er damit unangenehm aufgefallen sein. Man warnte vor ihm, und seine Pläne seien, wie es heißt, dadurch gekippt worden. Grischart war mehr und mehr in Schuld gekommen und hat sich dann nach der Scheidung seiner Ehe auf den Heiratschwindler verlegt, um seine dringenden Schulden zu bezahlen.

Geschäftliches

Eine moderne Mehgerei

Dem Zuge der Zeit Rechnung tragend, hat Mehgermeister August Schneider die Fabrikation seiner Fein- und Buntwaren aus dem Hause J. H. in das neu erbaute städtische Geschäftshaus F. 2, 9a verlegt. Wenn man den Hausgang in der Straße zwischen F. 2 und 3 betritt, so gelangt man zur Rechten zunächst in den freundlichen Aufenthaltsraum, in dem das Personal die Mahlzeiten einnimmt. Die hohe, helle, geräumige Wurstküche, die man alsdann durchschreitet, enthält die modernen maschinellen Einrichtungen. Von der mächtigen Kesselanlage werden zwei Verbindungen mit Kofle und die dritte mit Gas geheizt. Eine an der Decke angebrachte feuerfeste Einrichtung beherbergt die fertigen Wurstwaren von den im Vorderteil des Raumes befindlichen Arbeitstischen zu der in die Wand eingebauten doppelten Kuchenkammer, die mit Gas geheizt wird. Eine elegante Tür schließt im Hintergrund der Wurstküche die besonders schön ausgestattete zweifelhafte Kältemaschine (Kältemaschine „Autofrigor“) ab, die ständig die gleiche Temperatur (2 und 4 Grad Rölle) aufweist.

Begibt man sich wieder in den Hausgang zurück, so kommt man zur Linken zunächst in das Büro des rührigen, freibewussten Geschäftsinhabers und dann in das Badensalon, das ebenso wie die Fabrikationsräume eine Scheinwerbeleuchte ist. Die Wände sind mit lackierten Glasdecken grau-blau gefasst, die Schaulenken vom Boden durch elegante Stangenvorleger in Marmor und Mosaik abgeschlossen. In die Rückwand des Badens ist ein großer Spiegel eingelassen, über dem Soffittbeleuchtung erstrahlt. Neuartige Beleuchtungskörper werfen das Licht gegen die Glasdecken, die es auf das gesamte Lokal unaufdringlich verteilt. Warmvorleger präsentieren auf den bei einer Länge und Breite des Raumes einnehmenden Badentischen in appetitlicher Aufmachung sämtliche Sorten feiner Wurstwaren, kalte Braten, Salate, Pasteten und sonstige Vorkostungen. Die neuen Geschäftskalkulationen, in denen alle Ertragsverhältnisse der Neuzeit verwerdet sind, werden hierlich hauptbetragen, denn seit 45 Jahren unter der Firma August Schneider bestehenden Geschäft recht viele neue Stunden zuzuführen. 10009

Genussliches Trinken und Verlegen Trinken Fr. Hoes
Neue Mannheimer Zeitung Nr. 2, 9a, 9b, 9c, 9d, 9e, 9f, 9g, 9h, 9i, 9j, 9k, 9l, 9m, 9n, 9o, 9p, 9q, 9r, 9s, 9t, 9u, 9v, 9w, 9x, 9y, 9z, 10a, 10b, 10c, 10d, 10e, 10f, 10g, 10h, 10i, 10j, 10k, 10l, 10m, 10n, 10o, 10p, 10q, 10r, 10s, 10t, 10u, 10v, 10w, 10x, 10y, 10z, 11a, 11b, 11c, 11d, 11e, 11f, 11g, 11h, 11i, 11j, 11k, 11l, 11m, 11n, 11o, 11p, 11q, 11r, 11s, 11t, 11u, 11v, 11w, 11x, 11y, 11z, 12a, 12b, 12c, 12d, 12e, 12f, 12g, 12h, 12i, 12j, 12k, 12l, 12m, 12n, 12o, 12p, 12q, 12r, 12s, 12t, 12u, 12v, 12w, 12x, 12y, 12z, 13a, 13b, 13c, 13d, 13e, 13f, 13g, 13h, 13i, 13j, 13k, 13l, 13m, 13n, 13o, 13p, 13q, 13r, 13s, 13t, 13u, 13v, 13w, 13x, 13y, 13z, 14a, 14b, 14c, 14d, 14e, 14f, 14g, 14h, 14i, 14j, 14k, 14l, 14m, 14n, 14o, 14p, 14q, 14r, 14s, 14t, 14u, 14v, 14w, 14x, 14y, 14z, 15a, 15b, 15c, 15d, 15e, 15f, 15g, 15h, 15i, 15j, 15k, 15l, 15m, 15n, 15o, 15p, 15q, 15r, 15s, 15t, 15u, 15v, 15w, 15x, 15y, 15z, 16a, 16b, 16c, 16d, 16e, 16f, 16g, 16h, 16i, 16j, 16k, 16l, 16m, 16n, 16o, 16p, 16q, 16r, 16s, 16t, 16u, 16v, 16w, 16x, 16y, 16z, 17a, 17b, 17c, 17d, 17e, 17f, 17g, 17h, 17i, 17j, 17k, 17l, 17m, 17n, 17o, 17p, 17q, 17r, 17s, 17t, 17u, 17v, 17w, 17x, 17y, 17z, 18a, 18b, 18c, 18d, 18e, 18f, 18g, 18h, 18i, 18j, 18k, 18l, 18m, 18n, 18o, 18p, 18q, 18r, 18s, 18t, 18u, 18v, 18w, 18x, 18y, 18z, 19a, 19b, 19c, 19d, 19e, 19f, 19g, 19h, 19i, 19j, 19k, 19l, 19m, 19n, 19o, 19p, 19q, 19r, 19s, 19t, 19u, 19v, 19w, 19x, 19y, 19z, 20a, 20b, 20c, 20d, 20e, 20f, 20g, 20h, 20i, 20j, 20k, 20l, 20m, 20n, 20o, 20p, 20q, 20r, 20s, 20t, 20u, 20v, 20w, 20x, 20y, 20z, 21a, 21b, 21c, 21d, 21e, 21f, 21g, 21h, 21i, 21j, 21k, 21l, 21m, 21n, 21o, 21p, 21q, 21r, 21s, 21t, 21u, 21v, 21w, 21x, 21y, 21z, 22a, 22b, 22c, 22d, 22e, 22f, 22g, 22h, 22i, 22j, 22k, 22l, 22m, 22n, 22o, 22p, 22q, 22r, 22s, 22t, 22u, 22v, 22w, 22x, 22y, 22z, 23a, 23b, 23c, 23d, 23e, 23f, 23g, 23h, 23i, 23j, 23k, 23l, 23m, 23n, 23o, 23p, 23q, 23r, 23s, 23t, 23u, 23v, 23w, 23x, 23y, 23z, 24a, 24b, 24c, 24d, 24e, 24f, 24g, 24h, 24i, 24j, 24k, 24l, 24m, 24n, 24o, 24p, 24q, 24r, 24s, 24t, 24u, 24v, 24w, 24x, 24y, 24z, 25a, 25b, 25c, 25d, 25e, 25f, 25g, 25h, 25i, 25j, 25k, 25l, 25m, 25n, 25o, 25p, 25q, 25r, 25s, 25t, 25u, 25v, 25w, 25x, 25y, 25z, 26a, 26b, 26c, 26d, 26e, 26f, 26g, 26h, 26i, 26j, 26k, 26l, 26m, 26n, 26o, 26p, 26q, 26r, 26s, 26t, 26u, 26v, 26w, 26x, 26y, 26z, 27a, 27b, 27c, 27d, 27e, 27f, 27g, 27h, 27i, 27j, 27k, 27l, 27m, 27n, 27o, 27p, 27q, 27r, 27s, 27t, 27u, 27v, 27w, 27x, 27y, 27z, 28a, 28b, 28c, 28d, 28e, 28f, 28g, 28h, 28i, 28j, 28k, 28l, 28m, 28n, 28o, 28p, 28q, 28r, 28s, 28t, 28u, 28v, 28w, 28x, 28y, 28z, 29a, 29b, 29c, 29d, 29e, 29f, 29g, 29h, 29i, 29j, 29k, 29l, 29m, 29n, 29o, 29p, 29q, 29r, 29s, 29t, 29u, 29v, 29w, 29x, 29y, 29z, 30a, 30b, 30c, 30d, 30e, 30f, 30g, 30h, 30i, 30j, 30k, 30l, 30m, 30n, 30o, 30p, 30q, 30r, 30s, 30t, 30u, 30v, 30w, 30x, 30y, 30z, 31a, 31b, 31c, 31d, 31e, 31f, 31g, 31h, 31i, 31j, 31k, 31l, 31m, 31n, 31o, 31p, 31q, 31r, 31s, 31t, 31u, 31v, 31w, 31x, 31y, 31z, 32a, 32b, 32c, 32d, 32e, 32f, 32g, 32h, 32i, 32j, 32k, 32l, 32m, 32n, 32o, 32p, 32q, 32r, 32s, 32t, 32u, 32v, 32w, 32x, 32y, 32z, 33a, 33b, 33c, 33d, 33e, 33f, 33g, 33h, 33i, 33j, 33k, 33l, 33m, 33n, 33o, 33p, 33q, 33r, 33s, 33t, 33u, 33v, 33w, 33x, 33y, 33z, 34a, 34b, 34c, 34d, 34e, 34f, 34g, 34h, 34i, 34j, 34k, 34l, 34m, 34n, 34o, 34p, 34q, 34r, 34s, 34t, 34u, 34v, 34w, 34x, 34y, 34z, 35a, 35b, 35c, 35d, 35e, 35f, 35g, 35h, 35i, 35j, 35k, 35l, 35m, 35n, 35o, 35p, 35q, 35r, 35s, 35t, 35u, 35v, 35w, 35x, 35y, 35z, 36a, 36b, 36c, 36d, 36e, 36f, 36g, 36h, 36i, 36j, 36k, 36l, 36m, 36n, 36o, 36p, 36q, 36r, 36s, 36t, 36u, 36v, 36w, 36x, 36y, 36z, 37a, 37b, 37c, 37d, 37e, 37f, 37g, 37h, 37i, 37j, 37k, 37l, 37m, 37n, 37o, 37p, 37q, 37r, 37s, 37t, 37u, 37v, 37w, 37x, 37y, 37z, 38a, 38b, 38c, 38d, 38e, 38f, 38g, 38h, 38i, 38j, 38k, 38l, 38m, 38n, 38o, 38p, 38q, 38r, 38s, 38t, 38u, 38v, 38w, 38x, 38y, 38z, 39a, 39b, 39c, 39d, 39e, 39f, 39g, 39h, 39i, 39j, 39k, 39l, 39m, 39n, 39o, 39p, 39q, 39r, 39s, 39t, 39u, 39v, 39w, 39x, 39y, 39z, 40a, 40b, 40c, 40d, 40e, 40f, 40g, 40h, 40i, 40j, 40k, 40l, 40m, 40n, 40o, 40p, 40q, 40r, 40s, 40t, 40u, 40v, 40w, 40x, 40y, 40z, 41a, 41b, 41c, 41d, 41e, 41f, 41g, 41h, 41i, 41j, 41k, 41l, 41m, 41n, 41o, 41p, 41q, 41r, 41s, 41t, 41u, 41v, 41w, 41x, 41y, 41z, 42a, 42b, 42c, 42d, 42e, 42f, 42g, 42h, 42i, 42j, 42k, 42l, 42m, 42n, 42o, 42p, 42q, 42r, 42s, 42t, 42u, 42v, 42w, 42x, 42y, 42z, 43a, 43b, 43c, 43d, 43e, 43f, 43g, 43h, 43i, 43j, 43k, 43l, 43m, 43n, 43o, 43p, 43q, 43r, 43s, 43t, 43u, 43v, 43w, 43x, 43y, 43z, 44a, 44b, 44c, 44d, 44e, 44f, 44g, 44h, 44i, 44j, 44k, 44l, 44m, 44n, 44o, 44p, 44q, 44r, 44s, 44t, 44u, 44v, 44w, 44x, 44y, 44z, 45a, 45b, 45c, 45d, 45e, 45f, 45g, 45h, 45i, 45j, 45k, 45l, 45m, 45n, 45o, 45p, 45q, 45r, 45s, 45t, 45u, 45v, 45w, 45x, 45y, 45z, 46a, 46b, 46c, 46d, 46e, 46f, 46g, 46h, 46i, 46j, 46k, 46l, 46m, 46n, 46o, 46p, 46q, 46r, 46s, 46t, 46u, 46v, 46w, 46x, 46y, 46z, 47a, 47b, 47c, 47d, 47e, 47f, 47g, 47h, 47i, 47j, 47k, 47l, 47m, 47n, 47o, 47p, 47q, 47r, 47s, 47t, 47u, 47v, 47w, 47x, 47y, 47z, 48a, 48b, 48c, 48d, 48e, 48f, 48g, 48h, 48i, 48j, 48k, 48l, 48m, 48n, 48o, 48p, 48q, 48r, 48s, 48t, 48u, 48v, 48w, 48x, 48y, 48z, 49a, 49b, 49c, 49d, 49e, 49f, 49g, 49h, 49i, 49j, 49k, 49l, 49m, 49n, 49o, 49p, 49q, 49r, 49s, 49t, 49u, 49v, 49w, 49x, 49y, 49z, 50a, 50b, 50c, 50d, 50e, 50f, 50g, 50h, 50i, 50j, 50k, 50l, 50m, 50n, 50o, 50p, 50q, 50r, 50s, 50t, 50u, 50v, 50w, 50x, 50y, 50z, 51a, 51b, 51c, 51d, 51e, 51f, 51g, 51h, 51i, 51j, 51k, 51l, 51m, 51n, 51o, 51p, 51q, 51r, 51s, 51t, 51u, 51v, 51w, 51x, 51y, 51z, 52a, 52b, 52c, 52d, 52e, 52f, 52g, 52h, 52i, 52j, 52k, 52l, 52m, 52n, 52o, 52p, 52q, 52r, 52s, 52t, 52u, 52v, 52w, 52x, 52y, 52z, 53a, 53b, 53c, 53d, 53e, 53f, 53g, 53h, 53i, 53j, 53k, 53l, 53m, 53n, 53o, 53p, 53q, 53r, 53s, 53t, 53u, 53v, 53w, 53x, 53y, 53z, 54a, 54b, 54c, 54d, 54e, 54f, 54g, 54h, 54i, 54j, 54k, 54l, 54m, 54n, 54o, 54p, 54q, 54r, 54s, 54t, 54u, 54v, 54w, 54x, 54y, 54z, 55a, 55b, 55c, 55d, 55e, 55f, 55g, 55h, 55i, 55j, 55k, 55l, 55m, 55n, 55o, 55p, 55q, 55r, 55s, 55t, 55u, 55v, 55w, 55x, 55y, 55z, 56a, 56b, 56c, 56d, 56e, 56f, 56g, 56h, 56i, 56j, 56k, 56l, 56m, 56n, 56o, 56p, 56q, 56r, 56s, 56t, 56u, 56v, 56w, 56x, 56y, 56z, 57a, 57b, 57c, 57d, 57e, 57f, 57g, 57h, 57i, 57j, 57k, 57l, 57m, 57n, 57o, 57p, 57q, 57r, 57s, 57t, 57u, 57v, 57w, 57x, 57y, 57z, 58a, 58b, 58c, 58d, 58e, 58f, 58g, 58h, 58i, 58j, 58k, 58l, 58m, 58n, 58o, 58p, 58q, 58r, 58s, 58t, 58u, 58v, 58w, 58x, 58y, 58z, 59a, 59b, 59c, 59d, 59e, 59f, 59g, 59h, 59i, 59j, 59k, 59l, 59m, 59n, 59o, 59p, 59q, 59r, 59s, 59t, 59u, 59v, 59w, 59x, 59y, 59z, 60a, 60b, 60c, 60d, 60e, 60f, 60g, 60h, 60i, 60j, 60k, 60l, 60m, 60n, 60o, 60p, 60q, 60r, 60s, 60t, 60u, 60v, 60w, 60x, 60y, 60z, 61a, 61b, 61c, 61d, 61e, 61f, 61g, 61h, 61i, 61j, 61k, 61l, 61m, 61n, 61o, 61p, 61q, 61r, 61s, 61t, 61u, 61v, 61w, 61x, 61y, 61z, 62a, 62b, 62c, 62d, 62e, 62f, 62g, 62h, 62i, 62j, 62k, 62l, 62m, 62n, 62o, 62p, 62q, 62r, 62s, 62t, 62u, 62v, 62w, 62x, 62y, 62z, 63a, 63b, 63c, 63d, 63e, 63f, 63g, 63h, 63i, 63j, 63k, 63l, 63m, 63n, 63o, 63p, 63q, 63r, 63s, 63t, 63u, 63v, 63w, 63x, 63y, 63z, 64a, 64b, 64c, 64d, 64e, 64f, 64g, 64h, 64i, 64j, 64k, 64l, 64m, 64n, 64o, 64p, 64q, 64r, 64s, 64t, 64u, 64v, 64w, 64x, 64y, 64z, 65a, 65b, 65c, 65d, 65e, 65f, 65g, 65h, 65i, 65j, 65k, 65l, 65m, 65n, 65o, 65p, 65q, 65r, 65s, 65t, 65u, 65v, 65w, 65x, 65y, 65z, 66a, 66b, 66c, 66d, 66e, 66f, 66g, 66h, 66i, 66j, 66k, 66l, 66m, 66n, 66o, 66p, 66q, 66r, 66s, 66t, 66u, 66v, 66w, 66x, 66y, 66z, 67a, 67b, 67c, 67d, 67e, 67f, 67g, 67h, 67i, 67j, 67k, 67l, 67m, 67n, 67o, 67p, 67q, 67r, 67s, 67t, 67u, 67v, 67w, 67x, 67y, 67z, 68a, 68b, 68c, 68d, 68e, 68f, 68g, 68h, 68i, 68j, 68k, 68l, 68m, 68n, 68o, 68p, 68q, 68r, 68s, 68t, 68u, 68v, 68w, 68x, 68y, 68z, 69a, 69b, 69c, 69d, 69e, 69f, 69g, 69h, 69i, 69j, 69k, 69l, 69m, 69n, 69o, 69p, 69q, 69r, 69s, 69t, 69u, 69v, 69w, 69x, 69y, 69z, 70a, 70b, 70c, 70d, 70e, 70f, 70g, 70h, 70i, 70j, 70k, 70l, 70m, 70n, 70o, 70p, 70q, 70r, 70s, 70t, 70u, 70v, 70w, 70x, 70y, 70z, 71a, 71b, 71c, 71d, 71e, 71f, 71g, 71h, 71i, 71j, 71k, 71l, 71m, 71n, 71o, 71p, 71q, 71r, 71s, 71t, 71u, 71v, 71w, 71x, 71y, 71z, 72a, 72b, 72c, 72d, 72e, 72f, 72g, 72h, 72i, 72j, 72k, 72l, 72m, 72n, 72o, 72p, 72q, 72r, 72s, 72t, 72u, 72v, 72w, 72x, 72y, 72z, 73a, 73b, 73c, 73d, 73e, 73f, 73g, 73h, 73i, 73j, 73k, 73l, 73m, 73n, 73o, 73p, 73q, 73r, 73s, 73t, 73u, 73v, 73w, 73x, 73y, 73z, 74a, 74b, 74c, 74d, 74e, 74f, 74g, 74h, 74i, 74j, 74k, 74l, 74m, 74n, 74o, 74p, 74q, 74r, 74s, 74t, 74u, 74v, 74w, 74x, 74y, 74z, 75a, 75b, 75c, 75d, 75e, 75f, 75g, 75h, 75i, 75j, 75k, 75l, 75m, 75n, 75o, 75p, 75q, 75r, 75s, 75t, 75u, 75v, 75w, 75x, 75y, 75z, 76a, 76b, 76c, 76d, 76e, 76f, 76g, 76h, 76i, 76j, 76k, 76l, 76m, 76n, 76o, 76p, 76q, 76r, 76s, 76t, 76u, 76v, 76w, 76x, 76y, 76z, 77a, 77b, 77c, 77d, 77e, 77f, 77g, 77h, 77i, 77j, 77k, 77l, 77m, 77n, 77o, 77p, 77q, 77r, 77s, 77t, 77u, 77v, 77w, 77x, 77y, 77z, 78a, 78b, 78c, 78d, 78e, 78f, 78g, 78h, 78i, 78j, 78k, 78l, 78m, 78n, 78o, 78p, 78q, 78r, 78s, 78t, 78u, 78v, 78w, 78x, 78y, 78z, 79a, 79b, 79c, 79d, 79e, 79f, 79g, 79h, 79i, 79j, 79k, 79l, 79m, 79n, 79o, 79p, 79q, 79r, 79s, 79t, 79

Aus den Rundfunk-Programmen

Freitag, 7. September

Deutsche Sender

Berlin (Welle 498,0) 20.30 Uhr: Röntgenaufnahmen (Welle 1250) 20.30 Uhr: Florian Geyer v. Hauptmann.

Nachbargebiete

Berlin (Welle 498,0) 20.30 Uhr: Röntgenaufnahmen (Welle 1250) 20.30 Uhr: Florian Geyer v. Hauptmann.

Radio-Spezialhaus Gehr. Hettergott

Marktplatz 6 2, 6 - Tel. 26547

Es ist durchaus nicht gleichgültig, welchen Kaufsprecher Sie bei Ihrem Rundfunkempfang benutzen.

Nachbargebiete

Die Ursache der Explosion in Gernsheim

Gernsheim, 5. Sept. Gestern vormittag fand an Ort und Stelle eine eingehende Untersuchung des Unglücks in der chemischen Fabrik Budan statt.

Heilbronn, 5. Sept. Durch die seit 1. Juli d. J. bei der Allgemeinen Ordstrankenkasse Heilbronn-Stadt erteilte Prüfungsbefehle sind laut Heilbronner Generalanzeiger

Aus der Schweiz, 5. Sept. In Einsiedeln wollte beim Kohlenabladen ein Angestellter eine im Durchgang

Sportliche Rundschau

Anny Wehnells letzter Kanalmisserfolg

Auch der zweite Kanaldurchquerungsversuch der ersten deutschen Kanaldamwiderin Anny Wehnell und Lavin (Österreich) endigte wieder erfolglos.

Marathon-Schwimmen

In Toronto erfolgte am Mittwoch vormittag um 11 Uhr amerikanischer Zeit der Start zu den jährlichen Briggs-Marathon-Schwimmen über 15 Meilen (24,140 Kilometer).

Tennis

Zum Abschluß der diesjährigen Tennissaison findet an den Plätzen am Friedrichsring von Donnerstag, 8. Sept. bis einschließlich Sonntag, 9. Sept. ein Turnier statt.

Literatur

Die Schule der rhytmischen Gymnastik in Wort und Bild. Für den Gebrauch in Haus, Schule, Verein von D. H. Schäfer.



Donnerstag, d. 8. Sept. 1928, 8 mg5. Die Welle fliegen mit dem Winde...

Wetternachrichten der Reichsriehlandeswetterwarte

Table with 10 columns: Station, Temp., Wind, etc. for various locations like Berlin, Hamburg, etc.

Vorausssichtliche Witterung für Freitag, bis 12 Uhr nachts: Zeitweise heiter, vorwiegend trocken und etwas kühler...

Zurück Dr. Altpeter Zahnarzt M 7, 8

Von der Reise zurück Kinderarzt Dr. Strauß N 2, 9 Tel. 30825

Amtliche Bekanntmachungen Handelsregistereinträge a) vom 4. September 1928:

Hermann Ruf, Electro-Großhandel, Verhältnisse für alte und neue Beschäftigten...

Existenz Krätzlich gepr. Dame erteilt Unterricht in Massage und Heil-Gymnastik...

Teilhaber gesucht mit 1000-2000 M an einer Rosenfabrikation...

Blondes Haar Sabol-Spezial-Shampoo

Bund der Versicherungs-Vertreter Deutschlands e.V. Berlin Versammlung Samstag, den 8. September d. J., abends punkt 8 Uhr

Wer beteiligt sich an der Gründung einer Anwaltskanzlei? Drucksachen Industrie

Miet-Gesuche 2 leere Zimmer erst. 1 großes u. ein. Bebenagel, v. Berufs-Italien, Kinderstreu

Miet-Gesuche 3 oder 4 Zimmer-Wohnung mit Badtür von Beantenebenpar mit 1 Kind zu mieten

Dauermieten Dr. (nach ab 1. 10. ungestört. Zimmer

Zimmer gesucht. Verfügt, junge Dame sucht bei nur einer Kam. 1000 m2, 100 m2, 100 m2

